

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Umschlagstellen 1 Mk., monatlich 35 Pf., durch die Postbezugsstellen und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Verleger ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummern 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen; in den Abgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 10 Zeilen über sechs Spalten 8 Pf., für 20 Zeilen 15 Pf., für 30 Zeilen 20 Pf., für 40 Zeilen 25 Pf., für 50 Zeilen 30 Pf., für 60 Zeilen 35 Pf., für 70 Zeilen 40 Pf., für 80 Zeilen 45 Pf., für 90 Zeilen 50 Pf., für 100 Zeilen 55 Pf., für 110 Zeilen 60 Pf., für 120 Zeilen 65 Pf., für 130 Zeilen 70 Pf., für 140 Zeilen 75 Pf., für 150 Zeilen 80 Pf., für 160 Zeilen 85 Pf., für 170 Zeilen 90 Pf., für 180 Zeilen 95 Pf., für 190 Zeilen 1,00 Mk., für 200 Zeilen 1,05 Mk., für 210 Zeilen 1,10 Mk., für 220 Zeilen 1,15 Mk., für 230 Zeilen 1,20 Mk., für 240 Zeilen 1,25 Mk., für 250 Zeilen 1,30 Mk., für 260 Zeilen 1,35 Mk., für 270 Zeilen 1,40 Mk., für 280 Zeilen 1,45 Mk., für 290 Zeilen 1,50 Mk., für 300 Zeilen 1,55 Mk., für 310 Zeilen 1,60 Mk., für 320 Zeilen 1,65 Mk., für 330 Zeilen 1,70 Mk., für 340 Zeilen 1,75 Mk., für 350 Zeilen 1,80 Mk., für 360 Zeilen 1,85 Mk., für 370 Zeilen 1,90 Mk., für 380 Zeilen 1,95 Mk., für 390 Zeilen 2,00 Mk., für 400 Zeilen 2,05 Mk., für 410 Zeilen 2,10 Mk., für 420 Zeilen 2,15 Mk., für 430 Zeilen 2,20 Mk., für 440 Zeilen 2,25 Mk., für 450 Zeilen 2,30 Mk., für 460 Zeilen 2,35 Mk., für 470 Zeilen 2,40 Mk., für 480 Zeilen 2,45 Mk., für 490 Zeilen 2,50 Mk., für 500 Zeilen 2,55 Mk., für 510 Zeilen 2,60 Mk., für 520 Zeilen 2,65 Mk., für 530 Zeilen 2,70 Mk., für 540 Zeilen 2,75 Mk., für 550 Zeilen 2,80 Mk., für 560 Zeilen 2,85 Mk., für 570 Zeilen 2,90 Mk., für 580 Zeilen 2,95 Mk., für 590 Zeilen 3,00 Mk., für 600 Zeilen 3,05 Mk., für 610 Zeilen 3,10 Mk., für 620 Zeilen 3,15 Mk., für 630 Zeilen 3,20 Mk., für 640 Zeilen 3,25 Mk., für 650 Zeilen 3,30 Mk., für 660 Zeilen 3,35 Mk., für 670 Zeilen 3,40 Mk., für 680 Zeilen 3,45 Mk., für 690 Zeilen 3,50 Mk., für 700 Zeilen 3,55 Mk., für 710 Zeilen 3,60 Mk., für 720 Zeilen 3,65 Mk., für 730 Zeilen 3,70 Mk., für 740 Zeilen 3,75 Mk., für 750 Zeilen 3,80 Mk., für 760 Zeilen 3,85 Mk., für 770 Zeilen 3,90 Mk., für 780 Zeilen 3,95 Mk., für 790 Zeilen 4,00 Mk., für 800 Zeilen 4,05 Mk., für 810 Zeilen 4,10 Mk., für 820 Zeilen 4,15 Mk., für 830 Zeilen 4,20 Mk., für 840 Zeilen 4,25 Mk., für 850 Zeilen 4,30 Mk., für 860 Zeilen 4,35 Mk., für 870 Zeilen 4,40 Mk., für 880 Zeilen 4,45 Mk., für 890 Zeilen 4,50 Mk., für 900 Zeilen 4,55 Mk., für 910 Zeilen 4,60 Mk., für 920 Zeilen 4,65 Mk., für 930 Zeilen 4,70 Mk., für 940 Zeilen 4,75 Mk., für 950 Zeilen 4,80 Mk., für 960 Zeilen 4,85 Mk., für 970 Zeilen 4,90 Mk., für 980 Zeilen 4,95 Mk., für 990 Zeilen 5,00 Mk., für 1000 Zeilen 5,05 Mk.

Nr. 199.

Sonntag den 26. August 1906.

33. Jahrg.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu China.

Die vom ultramontanen Historiker Professor Dr. Jörg gegründeten „Historisch-politischen Blätter“ hatten jüngst einen Artikel gebracht, der die Misserfolge der deutschen Diplomatie in den letzten zehn Jahren aufzählte und sehr bemerkt wurde. Manches von dem darin Gesagten war ja zutreffend. Der Wahrheit widersprechend war jedoch die Behauptung, daß der Handel mit China von Jahr zu Jahr ab-, anstatt zunehme. Von zutreffender Seite sind denn auch inzwischen die nötigen Angaben gemacht worden, welche die Hinfälligkeit derselben unüberleglich beweisen. Die deutschen Beziehungen zum „Reiche der Mitte“ nahmen vor etwa neunzig Jahren ihren Anfang, als zu einer Zeit, in der China so ziemlich noch eine Terra incognita für uns war und waren zuvörderst höchst unbedeutend. Durch die Vermittlung Russlands wurden auf dem Landwege über Sibirien kleine Mengen preussischer Textilwaren nach China transportiert. Dieser geringfügige Absatz wurde aber durch den Umstand noch bedeutend reduziert, daß Russland plötzlich hohe Schutzzölle einfuhrte und den Transitverkehr nahezu unmöglich machte.

So bedauerlich dies zunächst war, so brachte es der deutschen Industrie und dem deutschen Handel schließlich doch erheblichen Nutzen, indem Preußen sich nunmehr gezwungen fühlte, die nötigen Vorkerkungen zu treffen, um den Export aus dem Seewege noch dem fernem Osten bewerkstelligen zu können. Der einzige dem europäischen Verkehr geöffnete Verkehrs-hafen war damals Kanton, und der preussischen Seehandlung, die ein Schiff dort hatte anlaufen lassen, gelang es im Jahre 1828, mit der chinesischen Regierung einen Vertrag abzuschließen, auf Grund dessen der Hafen auch den preussischen Kaufschiffen geöffnet wurde.

Die übermächtige Konkurrenz anderer Staaten verhin-derte indes, daß der preussischen Industrie Vorteile daraus erwüchsen. Zu einem Anwachsen des Exportes dahin kam es erst später, nach Beendigung des englisch-chinesischen (Opium-) Krieges, durch welchen China gezwungen worden war, den Häfen der englischen Siam-Indien zu öffnen. Nunmehr leitete Preußen neue Verhandlungen mit China ein und fand auch geeignete Mittelpersonen dazu, unter denen sich ein Regierungsekretär Grube aus Düsseldorf hervorhob, der unter dem Titel eines Kommerzienrates nach Peking geschickt wurde, die Häfen Chinas und Japans besuchte, da und dort zahlreiche Verbindungen anknüpfte usw. Jetzt erst erfolgte ein, wenn auch langsamer, so doch stetiger Aufschwung des deutschen Handels mit China und zugleich mit Japan, welches gleichfalls zur Öffnung seiner Häfen gezwungen war. Dagegen die deutschen Kaufleute feinerlei Schutz hatten, errangen sie sich dennoch eine nicht nur sehr geachtete, sondern auch gesicherte Position, trotz der englisch-französischen Intrigen, die jedoch schließlich die Herstellung eines diplomatischen Schutzes als erwünscht erscheinen ließen. Und so entschlöss sich denn die preussische Regierung im Jahre 1860, und zwar mit schwerem Herzen, drei Kriegsschiffe nach den Hauptplätzen Ostasiens zu schicken, mit welchen sich der Diplomat Graf Friedrich zu Goltz (bisher Generalconsul in Warschau) nebst einem Stabe von Gelehrten, sonstigen Fachleuten und Künstlern, dahin begab.

China lag damals aber im Krieg mit England und Frankreich, deren Truppen Peking erobert hatten, infolge dessen der Fremdenpaß und die Abneigung der chinesischen Regierung, neue Verträge mit europäischen Mächten einzugehen, zunahm. Graf Goltz wandte sich deshalb nach Japan und erreichte dort den Abschluß eines Handelsvertrags und die Erlaubnis zur Errichtung eines preussischen Konsulats. Durch den Vertrag wurden Preußen und dem deutschen Zollverein dieselben Rechte eingeräumt wie Frankreich

und England. Denselben Erfolg erreichte er hierauf auch in China, welches nun auch die Einsetzung einer preussischen Gesandtschaft in Peking gestattete. Später wurden die mit Japan und China abgeschlossenen Verträge auf das deutsche Reich übertragen und es nahm der deutsche Handelsverkehr mit beiden Ländern einen großen, stetig wachsenden Aufschwung.

Um das Wachstum noch zu fördern kam es zur Abspaltung des Gebietes von Kiautschau, welches vielfach die ausgedehnte deutsche Kolonie genannt wird, vorausgesetzt, daß die Diastaten sie uns dauernd belassen werden, was von manchen Seiten stark angezweifelt wird. Heute gibt es in China 7 deutsche Berufs- und 4 kaufmännische Konsulate. Schon vor 17 Jahren gab es in den Vertragshäfen 107 deutsche Firmen mit über 1000 Köpfen Personal. In Tientsin allein sind 24 deutsche Firmen mit einem Jahresumsatz von ca. 50 Millionen Taels. In Schanghai gibt es 43, in Hongkong 24 deutsche Firmen. Die deutschen Handelsinteressen in China belaufen sich bereits auf Hunderte von Millionen Mark. Der Export chinesischer Waren nach Deutschland stieg von 1880 bis 1899 von 1,5 auf 29 Millionen Mk. und die deutsche Ausfuhr nach China von 7 auf 50 Millionen; 11 Reedereien vermitteln den Verkehr. Der deutsche Seeverkehr mit China und Japan rangiert in Bezug auf Tonnengehalt und Zahl der Schiffe gleich hinter England, steht also an zweiter Stelle. In Schanghai sind deutsche Häuser mit ja. 75 Millionen Mark an Post-, Versicherungs-gesellschaften u., in Hongkong mit 50 Mill. beteiligt. Große deutsche Kapitalien sind außerdem beim Bahnbau in Schantung, im Kohlenbergbau und in der deutsch-osakanischen Bank angelegt usw. Der deutsche Grundbesitz in China wird auf 8 Mill. Mk. bewertet. Schon im Jahre 1899 wurde das gesamte in China angelegte deutsche Kapital auf ja. 300 Mill. Mark geschätzt. Diese Summe hat sich seitdem noch bedeutend erhöht, wie deutlich ersichtlich sein wird, wenn erst die statistischen Zusammenstellungen über die letzten 6 Jahre publiziert sind.

China und Japan haben zusammen eine Einwohnerzahl von fast 500 Millionen, die sich überdies mit beschleunigter Geschwindigkeit zu vermehren scheint. Angesichts dieses Umstandes ist es selbstverständlich, daß die Handelsbeziehungen Europas und Amerikas zu diesen Reichen noch eine großartige Wachstums-aussicht haben, und das gilt ganz besonders von Deutschland, dessen Genieus auf dem Gebiete des Handels und der Industrie in den letzten Jahrzehnten geradezu Wunderbares geleistet hat.

Zur Lage in Russland.

Ein neuer Ueberfall wird aus Moskau gemeldet. Mehrere bewaffnete junge Leute überfielen die Kasse der Güterstation der Kasanbahn und raubten 14000 Rubel. Bei der Verfolgung der Täter, denen es gelang, zu entkommen, wurden zwei Personen aus dem Publikum verlegt.

Auf der Station Smela überfielen fünf mit Revolvern bewaffnete Personen den Stationschef und raubten aus der Güterkasse 1700 Rubel. Der Stationschef und ein Reisender wurden verlegt.

In Odesa arbeiten Vertreter der Regierung sowie der Stadt Maßnahmen aus, um die Stadt vor bewaffneten Ueberfällen zu schützen. Für Rechnung der Hausbesitzer werden Tageswachen in den Straßen eingeführt.

In Riga wurden im Laufe der letzten Tage mehrere Führer der Revolutionäre verhaftet und Briefe und Dokumente beschlagnahmt.

In Essentuki bei Wladiwostok wurden in einem vollbesetzten Personenzug ein Bahnkassierer und ein ihn begleitender Gen darm schwer ver-mundet; die Täter raubten 17000 Rubel, sprangen aus dem Zuge und verstreuten im Walde.

In Kineschma bei Koshroma wurden dem Kassierer der Fabrik Babafin 28000 Rubel, in Zwanow-

Wosnessensk dem Kassierer der Fabrik Janjunenski 30000 Rubel geraubt. Die Räuber entkamen.

In Dwozki bei Warschau wurde Freitag nacht das Stationsgebäude durch bewaffnete Räuber überfallen. Ein Lokomotivführer wurde getötet. Es gelang, mehrere der Räuber zu verhaften.

In Warschau wurde auf einen Transport Gefangener von einer Bande von 50 Mann ein Ueberfall ausgeführt, der jedoch mißlang.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Ein französischer Ministerrat, der für die Kirchenfrage entscheidend sein wird, ist für den 3. September angesetzt. Der Vortag führt Fallières. — Der französisch-türkische Zwischenfall im Hinterlande von Tripolis kann dem „Matin“ zufolge als erledigt angesehen werden. Die Porte habe nach einem Telegramm aus Konstantinopel den Befehl erteilt, daß die türkischen Truppen, falls sie sich noch auf dem Marsche dorthin befänden, nach der nächsten tripolitanischen Stadt zurückzukehren sollten. Die Porte habe gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, mit Frankreich noch weiter über die Grenzverhältnisse in Tripolis zu verhandeln. Das Ministerium des Auswärtigen hat allerdings, wie die „Agence Havas“ aus Paris meldet, noch keine Befätigung von der Zurückziehung der türkischen Truppen in der Gegend von Djanet erteilt. Die Vorbesprechung dauert fort.

Türkei. Die Besserung im Befinden des Sultans ist dem „Hamb. Corr.“ zufolge nur vorübergehend. Es sei ein deutliches Fortschreiten der Krankheit bemerkbar.

Bulgarien. Das die Türkei den Großmächten wegen der antigrichischen Bewegung eine Protestnote überreicht habe, hält das bulgarische Regierungsgorgan „Nov Wjes“ für unrichtig und erklärt, die Türkei könne unter keiner Bedingung daran denken, eine ähnliche Note an die Mächte zu richten. Wenn jemand an den jetzigen Wirren auf dem Balkan eine Schuld trage, so sei es die Türkei. Nur durch eine scharfe Politik habe die Türkei es verstanden, den Haß des bulgarischen Volkes von sich auf die Griechen abzumälen. Die Türkei sei am wenigsten berechtigt zu behaupten, daß die bulgarische Regierung vorsätzlich die antigrichische Bewegung organisiert und gebildet habe. Die bulgarische Regierung würde, wenn sie die Untaten in Mazedonien vergelten wollte, sich nicht gegen die Griechen, sondern gegen die Türkei wenden. Wenn die bulgarische Regierung aber einmal Satisfaktionen verlangen würde, so würde dies nicht durch Strafenfundgebungen, sondern in der zwischen Staaten üblichen Weise geschehen.

Englisch-Indien. In den Gebieten nördlich Calcuttas herrscht nach einer Keitermeldung große Erregung, da dort Gerüchte im Umlauf sind, nach denen eingeborene Jünglinge mit 15t für das Heer gerekrut werden sollen. Ein Europäer wurde arg verprügelt und ein Fußballteam ernstlich angegriffen. Bei dem leichten Mufe „Menschenträuer“ greift die Menge blindlings sogar am Orte anfassige Eingeborene an. So warf der Wagen eines reichen Eingeborenen ein Kind um, worauf der Eingeborene halten ließ, um zu sehen, ob das Kind verlegt sei. Sofort erob sich das Geschrei Menschenträuer. Der Eingeborene und sein Kutscher wurden tödlich angegriffen und ernstlich verlegt.

Mittelamerika. Vom aufständischen Kuba berichten am heutigen Sonntabend folgende Telegramme: New York, 23. Aug. In den Geschäftskreisen von New Orleans und Habana wird die Meinung vertreten, es sei notwendig, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Streit auf Kuba eingreifen und die Insel annerkenn-ten, ehe die Revolution Fortschritte macht.

Die Amerion würde offenbar die Handelsinteressen in den größeren Städten und Orten auf Kuba begünstigen. Die amerikanischen Einwohner von Jata de Pinos stehen auf der Seite der Aufständischen gegen Palmos Herrschaft und leisten ihnen Hilfe. — New-York, 23. Aug. Ueber Habana wurde der Kriegszustand verkündet. Die Rebellen werden auf 4000 Mann geschätzt; die Kuba-Aktionen fallen, der Handelsverkehr ist unterbrochen; in Washington verhält man sich zu der Lage abwartend. — New-York, 24. Aug. (Bur. Reuter.) Man hält es hier für unwahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten auf Kuba intervenieren werden, und glaubt allgemein, daß die kubanische Regierung im Stande sein werde, die Ordnung wiederherzustellen. — Die Ermordung eines Deutschen in Guatemala wird der „Frisz. Zig.“ aus Cobam in Guatemala gemeldet. Dort sei anfangs Juli ein deutscher Reichsangehöriger Karl Herrmann durch betrunkene Polizisten hinterläßt erschossen, ein anderer deutscher Reichsangehöriger durch Polizisten verlegt und nachdem sein Kellner erschossen war, ins Gefängnis geschleppt worden, wo er bis zum Morgen festgehalten wurde. Der deutsche Bizekonsul, der als Geschäftsmann von den dortigen Behörden abhängig sei, habe es an der nötigen Energie fehlen lassen, so daß die schuldigen Polizisten sich noch heute auf freiem Fuße befinden.

Deutschland.

Berlin, 25. Aug. Aus Wilhelmshöhe wird berichtet: Donnerstag nachmittag unternahm die Majestäten mit der Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge einen Ausflug zu Wagen nach dem Forsthaus Dörnberg, wo der See eingenommen wurde. Die Rückkehr zum Schloß erfolgte zu Fuß. Zur Abendtafel waren die Amerikaner Butler und Bunge geladen. Gestern morgen unternahm die Majestäten einen Ausritt. Der Kaiser hörte später die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Generalstabschefs der Armee Dr. Schiemer. Erzherzog v. Rucanus feierte nach Potsdam zurück. Der Kaiser mit den Herren des Hofes ist gestern abend nach Mainz abgereist, wo er heute früh eintrifft. Die Kaiserin geht heute abend sich nach dem Neuen Palais zu begeben.

— König Friedrich August von Sachsen wird zur Teilnahme an den diesjährigen Kaisermandevoren bereits am 3. September auf Schloß Sibyllenort einreisen. Der Kaiser beabsichtigt, am 9. September dem Könige in Sibyllenort einen kurzen Besuch abzustatten.

— Prinzessin Pauline zur Lippe ist Freitag mittig in dem St. Kavel gestorben. Mit dem Tode der Prinzessin ist die ältere trauernde Linie des fürstlich lippeischen Hauses erloschen.

— Zur Robbieloki-Krise hält das „Reich“ seine Meldung, der Kaiser habe durch direkten Boten Herrn v. Robbieloki zur Reichenschaft und zur Einreichung eines Abschiedsgesuches aufgefordert, aufrecht. Der Abbruch der Entscheidung, sagt das Blatt ergänzend hinzu, liegt darin begründet, daß auf Grund der militärischen Stellung des scheidenden Ministers ein ehrenrühriges Verfahren gegen denselben — mit oder gegen seinen Willen — eingeleitet werden würde.

— (Die Erhebung der königlichen Polizei-Verwaltungen) in Danzig und Posen sowie auch in Kiel zu Polizeipräsidien wird im „Reichsanz.“ bekannt gemacht.

— Die Sozialdemokratie als Gebühlerin der Scharfmacher. Wie sehr die Agitation der Sozialdemokratie oft genug geeignet ist, scharfmacherische Bestrebungen in der Regierung geradezu zu rechtfertigen, erweist man mit besonderer Deutlichkeit an einem Artikel, den H. Badhaus kürzlich in der Wochenschrift „Die neue Zeit“ über Jugendberziehung und Jugendorganisation geschrieben hat. Bekanntlich sind die Städteverwaltungen von Berlin und anderen Städten in den letzten Jahren mit dem Kultusministerium in einen unerquicklichen Streit darüber geraten, ob städtische Turnhallen und Arbeiter-Turnvereine zur Verfügung gestellt werden dürfen. Die Kommunen haben dabei den durchaus forehellen Standpunkt eingenommen, daß das Turnen an sich keine politische Betätigung sei, und daß man Turnen aus der Arbeiter-Turnvereine ebensowenig wie anderen den Gebrauchs städtischer Einrichtungen verwenden dürfe. Badhaus sucht nun Wasser auf die Mühle des Kultusministers zu leiten, indem er offen und respektlos dafür eintritt, daß man die Organisationen, die sich der Körperpflege widmen, besonders die Turnvereine, für spezifisch sozialdemokratische Zwecke in Anspruch nehmen müsse. Der Genosse weist darauf hin, daß der Arbeiter-Turnerbund bei seiner letzten Erhebung 56517 aktive und passive Mitglieder, 11760 Jünglinge (von 14 bis 18 Jahren, 4061 Turnerinnen und 6596 Schüler unter 14 Jahren

zählt, und fragt im Anschluß daran: „Sollte es nicht möglich sein, hier das Bestehende zu benuzen und die Saat, welche naturgemäß in die junge Schar schon ausgesreut wurde, zur Reife zu bringen?“ Badhaus bricht diese Frage und empfiehlt dann auch noch, diejenigen Mitglieder der patriotischen Turnvereine, die der Arbeiter-Turnvereine zu gewinnen, „wo sie für die moderne Arbeiterbewegung empfänglicher gemacht werden.“ — Wenn in dieser Weise unabweisend in der Wochenschrift der Sozialdemokratie zugestanden wird, daß der Hauptzweck oder wenigstens ein wesentlicher Zweck der Arbeiter-Turnvereine ist, die jungen Leute zu zielbewußten Sozialdemokraten zu machen, so darf man sich dann freilich nicht wundern, daß die Behörden den Arbeiter-Turnvereinen alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg legen.

Die Vorkommnisse in unserer Kolonial-Verwaltung.

Der Zentrumsabg. Erzberger hat dieser Tage auch in Hagen eine Gastrolle gegeben und seine Ansichten gegen die Miswirtschaft in den Kolonien in bemerkenswerter Weise substantiiert. Er habe zuerst auf anderem Wege als auf dem der breiten Öffentlichkeit versucht, die leitenden Stellen auf die Misstände auf dem kolonialen Gebiete aufmerksam zu machen. Wenn aber die von ihm angegriffenen Personen durch Oben und höhere Ziel ausgezeichnet werden, so sei es eines Volksvertreters Pflicht, mit geldener Rücksichtslosigkeit vorzugehen, und es sei ganz gut, daß man von seinen des Zentrums die Misstände besprochen habe, damit es nicht heiße, daß nur die Sozialdemokratie den Mut habe, solche Sachen vorzubringen. — Es sei nicht zu duben, daß Einzelne sich bereichern auf Kosten der Gesamtheit. Sehr hart aber sei es, wenn dem Reichstag auf seine Forderung der Vorlegung der Tippelskirch-Verträge nur ein Teil der Positionen (355) vorgelegt wird, während 50 oder 100 vielleicht fehlen. — Erzberger präziserte auch näher seine Ansichten gegen die Firma Wörmann, deren Empfindlichkeit um so auffallender ist, als bekanntlich Tippelskirch in Berlin der Agent der Firma Wörmann sei. Sonst pflege hoch das Verhältnis von Firma und Agent ein derartiges zu sein, daß erstere nicht von letzterem abtride. Jedes könnten die Zeitungen berichtigt sein: wenn erst einmal über die Firma Wörmann alles bekannt geworden sei, so werde man sehen, daß Tippelskirch ein Weisenfabe gegen Wörmann sei. Erzberger spielt augenscheinlich auf den allerdings geradezu enormen Verdienst an, der der Firma Wörmann durch das Beförderungsmonopol zufließt, das die G. m. b. H. Wörmann im vorigen Jahre in die Lage gesetzt haben soll, 70 Proz. Dividende zu verteilen. Die afrikanischen Kolonien erweisen sich überhaupt immer mehr als ein richtiges Schmerzenskind für Deutschland. Die Sicherheitsverhältnisse auf der von der Fa. Koppel erbauten Diavibahn, die bis Ende September vollständig fertig gestellt sein wird, spotten jeder Beschreibung. Die Gesellschaft selber lehnt es vorerst ab, Garantie für Leben und Gesundheit des Reisenden zu übernehmen, und macht dies durch folgenden auf den Fabrikanten gedruckten Vermerk ausdrücklich bekannt: „Die Diavibahn ist dem allgemeinen Verkehr noch nicht geöffnet. Der unterzeichnete Reisende erklärt sich ausdrücklich damit einverstanden, daß die Benutzung der Eisenbahn zur Fahrt auf seine eigene Gefahr geschieht. Er versichert für sich und seine Erben für den Fall einer Beschädigung, Körperverletzung oder Tötung auf jeden Ersatzanspruch gegen die Diavibahn- und Eisenbahngesellschaft oder die Firma Arthur Koppel A. G. Nur unter dieser Bedingung wird die Benutzung der Bahn zur Reise (gegen teures Geld) gestattet.“ Es muß in der Tat ein Hochgefühl sein, mit einem solchen Gestirke eine Reise auf der Diavibahn machen zu können.

Die Auflösung des Kontrakts Tippelskirch durch die Reichsregierung steht bevor. Der offiziöse „Berl. Postanz.“ teilt mit, daß die amtliche Nachprüfung des „Kontrakts Tippelskirch“ seitens der Behörden bereits soweit geblieben ist, daß die Auflösung dieses Vertrages nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. — Auch hier zeigt sich wieder einmal, daß, so lange die alten Geheimräte in der Kolonialabteilung herrschen, in dieser Behörde nur unter dem äußersten Druck der öffentlichen Meinung etwas zu erreichen ist. Die Aufhebung des Tippelskirchkontrakts hätte längst erfolgen müssen. Handhaben hatte die Verwaltung in Hülle und Fülle dadurch, daß es der Firma Tippelskirch garricht einfiel, überseits den Vertrag zu halten und beispielsweise nur einige Fabrikate zu liefern. Aber erst nachdem der mächtige Kompagnon Tippelskirchs ins Strauchengefallen ist und die Deffenlichkeit die Praktiken dieser Firma kennen gelernt hat, gibt man endlich Tippelskirch selbst den Laufpaß.

Wegen der Lieferungen von Tippelskirch richtet die „Westfäl. Zig.“ eine Anfrage an den Geheimrat Dr. Seis von der Kolonialabteilung, indem sie schreibt: „Es ist schon mitgeteilt worden, daß auch Eiferanten, die an amtlicher Stelle Angebote machten, wiederholt der Bescheld gegeben wurde: „Wenden Sie sich an Tippelskirch!“ Bei diesem Anlaß hat eine Anfrage an den Geheimen Legationstat Dr. Seis gerichtet worden. Er hat am 23. März im Reichstag erklärt, für den Abschluß des Vertrages mit Tippelskirch bis 1911 sei maßgebend gewesen, daß gewisse Matgralien, wie wir sie in den Tropen brauchen, „nur von der Firma Tippelskirch allein in Deutschland hergestellt werden konnten.“ „Es kommen ja hauptsächlich Kakaofrüchte in Betracht.“ Hat Geheimrat Dr. Seis sich Gewißheit darüber verschafft, daß die von Tippelskirch u. Co. gelieferten Kakaofrüchte von der Firma selbst hergestellt waren? Oder gibt er jetzt die Möglichkeit zu, daß auch Kakaofrüchte, die Tippelskirch u. Co. fertig gekauft hatte, geliefert wurden? Dann wäre der erste der in den Abschluß des Vertrages maßgebende Grund einseitig, weil er auf einen Irrtum beruhte.“

Ueber „Kolonial-Freuden“ sprach Abg. Kopsch am Donnerstag abend im Fortschrittlichen Verein Walde in Berlin. Nach 22 Jahren deutscher Kolonialpolitik, führte Redner aus, sei es angebracht, eine Bilanz derselben zu ziehen. Das Resultat sei sein erfreuliches, alle Voraussagen von Ludwig Bamberg, Fritz Rapp und anderer freisinniger Gegner der Kolonialpolitik hätten sich erfüllt. Lawinenartig sind die Ausgaben für die Kolonien angegangen, von 348 000 Mk. im Jahre 1885 sind die Ausgaben im Jahre 1905 gestiegen auf 200 Millionen Mark. Die Ursachen dieses Mißganges unserer kolonialen Wirtschaft sind sehr verschiedenartige. In der Verwaltung herrsche Systemlosigkeit, es fehlen Grundzüge, nach welchen in den Kolonien gewirtschaftet werden soll. Eine wenig glückliche Hand habe man bei der Auswahl der Beamten gehabt. Die Kolonien sind jetzt eine Art Versorgungsanstalt für Männer, die im Vaterland aus irgend welchen Gründen nicht vorwärts kommen können, es mache sich eine Rentenwirtschaft bemerkbar. Die Folge sei ein Bureaucratismus in der Verwaltung, von dem Redner einige ergötzliche Beispiele zum besten gab. Weitere Uebel seien in den Kolonien das Konfessionswesen, das zur Begünstigung einzelner Privatgesellschaften führt, und schließlich eine falsche Eingeborenepolitik. Die Landfrage in Verbindung mit Arbeitszwang bei ungenügender Bönung, reichlichen Prügel- und barten Gefängnisstrafen treiben zu Aufständen. Ungerechtfertigt seien die Vorwürfe, als hätte der Reichstag durch nicht angebrachte Sparsamkeit die Misstände in den Kolonien verschuldet. Von 1891—1905 hat der Reichstag von kolonialen Forderungen nur 3,8 Proz. Abstriche gemacht, weit weniger als Forderungen für Heer und Marine gekürzt worden sind. Nach diesen Grörterungen allgemeiner Natur ging Redner sodann zur Beschreibung aktueller Eingefälle von Mißgriffen in der Verwaltung über, und zwar solcher auf personellem und wirtschaftlichem Gebiete. Besonders eingehend behandelte Abgeordneter Kopsch hierbei die Mißwirtschaft in der Kolonie Kamerun unter dem Gouverneur Jesso v. Puttkamer, schließlich die Frage aufwerfend, ob Frau v. Gernar (Baronin v. Gernar) recht behalten wird, die in einem ihrer Gesandten in Afrika schilbernden Buche vom Gouverneur v. Puttkamer schreibt, er sei im „sicheren Besitz einflussreicher Beziehungen, mit deren Hilfe man schließlich über alle Gegner und Hindernisse schlanweg fortanzugiert“. Ohne den Reichstag würde dieses dem vielgewandten Jesso v. Puttkamer wahrscheinlich auch diesmal wieder gelingen. Weiter besprach Redner u. a. noch die Fälle Horn, v. Besser, Kammerberg, Tshery und Brandeis, mit seinen Darlegungen die vollste Zustimmung der Versammlung findend, die mit Aufzählungen der Entrüstung über besonders kraffe Vorkommnisse von Mißwirtschaft und Grausamkeit einzelner Personen nicht zurückhielt.

Reklameteil.

NESTLE'S Kinder-mehl.
Allwähre Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhilft
u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Zur Herbststellung. Auf einem nährstoffreichen Boden können sich die Saaten schon im Herbst kräftig entwickeln und kommen dadurch besser durch den Winter. Einen Ueberfluß von Nährstoffen müssen aber die Pflanzen im Boden vorfinden, da sie ihre Nahrung nicht so vollständig aus dem herauströhen können, etwa wie das Vieh sein Futter aus der Krippe glatt aufsticht. Besonders muß die Phosphorsäure im Ueberfluß gegeben werden, da sämtliche Kulturpflanzen von dieser große Mengen bedürfen, während es den meisten Böden an Phosphorsäure fehlt. Eine kräftige Phosphorsäuredüngung ist daher gerade für Herbstsaaten überaus zu empfehlen.

Wenn Sie Wert auf ein wirklich einwand- und bakterienfreies und dennoch billiges, kohlen-saures Erfrischungsgetränk legen, so trinken Sie den rühmlichst bekannten und von Ärzten empfohlenen

Sauerbrunnen „Köhlerquelle“

aus der Köhlerquelle Leissling a. S.

Zu haben in allen besseren Geschäften und Lokalen und durch die Niederlagen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$ Litr.-Zub.-Fl.: Karl Siebert, Oberbreitstraße, Karl Schmidt, Unteraltenburg, und Ernst Paetzold, Dürrenberg.

Grosse frische Eier
Mandel 1,10 Mk.
empfiehlt **Max Faust, Burgstr. 14.**

ff. neuen Sauerkohl
2 Pfund 15 Pf.
empfiehlt **Max Faust, Burgstr. 14.**

Liebhaber
eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendlichen Aussehen, weißer, sommerweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd-Ollienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Badebeul.**
mit Schuppare: Stedenpferd.
a. St. 50 Fig. bei: Frau Aug. Berger, Leipziger-Seiten-Fabrik-Niederlage C. Müller, Frau Wirth, Gutsau Schubert, Paul Richter, W. Fuhrmann.

Gerstenferdigungsmittel
Garantol,
einzig sicheres Mittel, Eier lange Zeit gut zu erhalten. Paket 25 Pf. Allein bei **Richard Kupper, Markt 10, Central-Pharmacie.**

Wäscherollen,
beste Konfektion, liefert billigst
Arthur Vollstädt, Leipzig, Theresienstraße 7.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Haarausfall,
Saarpilze verbindet „**Urtanno**“, kräftigt ungenüht den Haarwuchs.
Flasche 1,20 Mk.
Richard Kupper, Central-Pharmacie, Markt 10

Milch- u. Mast-Pulver,
Marke „Kohlsaal“, regt bei Ochsen, Schweinen, Schafen und Kälbern die größte Frucht an, bewirkt bei allen Tieren starken Knochenbau u. schnellste Fleischbildung.
Pfundpatate a 50 Pf.
Pa. phosphorhaltigen Futterfalk
empfiehlt

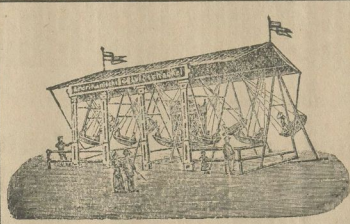
Oscar Leberl,
Drogen u. Farben,
Burgstrasse Nr. 16.

Puppenklinik!
Patienten werden zu jeder Zeit angenommen und gründlich geheilt. Von mir gefasste Puppen werden modern ge-fleht.

Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstr. 6.

Dr. Sachsen-Weimar, Technikum Stadtulza
Hoeh- u. Tiefbau, Maschinenbau u. Elektr. Tischerschule. Progr. frei.
Dr. Gutzmann.

Der beste Dünger
für die **Wintersaaten**
ist **Peru-Guano**
„**Füllhermarke**“
er macht die Ackerfrüme mild und warm und hat sich seit 40 Jahren vorzüglich bewährt.



Großes Schanfel-Bergnügen
am Thüringer Hof.
Hiermit die ergetene Anzeige, daß **Carl Lüben's** amerikanische Luftschanfel für mehrere Tage zur geell. Benutzung aufgestellt ist und dabei die liebe Jugend freundlichst ein-der Beisitzet.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.
Die mit einem Realgymnasium verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt die Winterkurse am 10. Oktober 1906. Gute Aussicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor **Prof. Pfeiffer.**

Letzte Woche des Total-Ausverkaufs
von **Uhren, Goldwaren und optischen Artikeln.**
Nur noch bis Sonntag den 2. September findet der Verkauf statt. Um das Lager vollständig räumen zu können, verkaufe zu **billigsten Preisen.**
Ein gebildetes Publikum mache ich auf die günstige, nie wiederkehrende Gelegenheit nochmals aufmerksam.
Otto Opitz
vorm. Max Christ,
Merseburg, an der Stadtkirche 3.
Ein Mittel zum Sparen ist **MAGGI's Würze.** Sie gibt den einfachsten Wasser-jucken usw. kräftigen Wohlgeschmack. Angelegentlich empfohlen Drogerie u. Kolonialwaren, **Oberbreitstraße 4.**

Gesichtsanschläge
belehrt mit über-raschendem Erfolge **Obermeyer's Herba-Seife**
Da hab in allen Apoth., Droger. u. Parf. der Stadt 50 Fig. u. 1 Mk.

Möbel kaufen,
beistehen Sie bitte mein **grosses Möbellager ohne Kaufmann.**
Bettstellen mit Matratze von 38 Mk. an, Schränke von 24 Mk. an, polierte Sofatische von 18 Mk. an, furnierter Schrank und Vertikow von 68 Mk. an. Ganze Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen, Polstermöbel billigst bei nur guter Arbeit.
W. Borsdorff, Schmalckstraße 27.

Kühe u. Kalben
(verschiedener Rassen), dabei auch Zugvieh, sowie erstklassige **bayerische Zugochsen**
bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Weitzenfels a. S. Telephon Nr. 150.

So kaufe ich am billigsten und vorzuziehlichsten eine **Zugharmonika?**
1 Zugharmonika, 2 Register, 3 Okt., 1 Zugharmonika, 2 Register, doppelttonig, 4,60 Mk. usw. bis zu der besten Qualität finden Sie bei **Hugo Becher, a. d. Geisel.**

Für unser Comptoir suchen wir per Osten 1. Jahres **einen Lehrling** mit tüchtiger Schulbildung.
F. E. Wirth & Sohn.
Tüchtige Tischler und 1 Arbeitsburschen
sucht **C. J. Chvatal u. Sohn.**
Gesucht werden für das Rittergut **Dortheim** bei **Schwendig** zum Herbst zwei tüchtige zuverlässige verheiratete **Pferdeknechte;** dieselben können auch eventuell sofort antreten.

Schirmreparaturen
und **Ueberziehen** wird gut und billigst aus-geführt.
Aug. Prall, Burgstr.

Zivoli-Theater.
Sonntag den 26. August 1906.
Nachmittags 4 Uhr:
Letzte Kindervorstellung. Rotkäppchen.
Mädchen in 4 Bildern von Braun.
Personen:
Großmutter Anne
Gertrud, ihre Tochter, Witwe
Elsbeth, gen. „**Rotkäppchen**“
Arnold, der Jäger
Jacob Wittenberg, Dorfgeschütze
Carntian, dessen Sohn
Wolfgang, früher Soldat
Lobias, ein Topfhändler
Ein Holzhauer
Ein Bauer
D. Rosen.
N. Sendahl.
Elli Winkels.
H. Feldern.
L. Deyer.
C. Erber.
S. Wiebe.
H. Gehring.
W. Böttger.
H. Holz.

Preise der Plätze:
Eberstisch 50 Pf., 1. Platz 25 Pf., 2. Platz 15 Pf.
Kaisersöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Abends 8 Uhr:
Hervorragendste Lustspiel-Parodie!
Klein Dorrit.
Lustspiel in 3 Akten von Schöndorfer.
Personen:
William Dorrit
Fanny
Liv
Nanny
Arthur Clennam
Edith Jans Sparrow
Prinz Henry Edward
Der Gehängnisdirektor
Gibbern, Oberstlieutenant
John, sein Sohn, Hilfsrichter
Barnish
Wandly
Brown
Kinder von Dorrit
Der Major von Brighton
Gilbert
Zinker, Aufwärter
Sambo, ein kleiner Mohr
Kaisersöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf Sonntag nachmittags auch im **Zivoli.**

Suche zuverlässigen nichtern **Pferde-Geschirrführer,** welcher Geheiß zur Feldarbeit hat.
Wilh. Schäfer, Weitzenfelsstraße 19.
Züchtigen Arbeiter stellt ein **Georg Göpel.**
Einige unabhängige Frauen oder Mädchen finden per sofort dauernde Beschäftigung.
Mühlpfordt Söhne.
Bessere Mädchen für meine Kneppabteilung zum sofortigen Antritt gesucht.
C. R. W. Kahlmann,
Lurus-Fabrikwarenfabrik, Rummart 57.
Geschickte Frauen und Mädchen sowie ein **Laufbursche** werden gesucht von **C. Görling.**
Lehrmädchen, welches Maschinennähen kann, für mein Modewaren-, Konfektions-, Schuhwaren- u. Bettens-Geschäft sofort gesucht.
Kaufhaus S. Maerker,
Merseburg, Gottbardsstr. 31.
Junges Dienstmädchen sofort gesucht
S. Maerker, Merseburg,
Gottbardsstr. 31.
Ein ordentliches, nicht zu junges **Dienstmädchen** wird zum 1. Oktober gesucht
Globialanreit. 21 b. 1 Tr.
Tüchtiges, sauberes Stubenmädchen zum 1. Okt. gesucht.
Frau Reg. u. Med.-Rat **Wodtke,**
Gallischestraße 1.

Extra billige Kaufgelegenheit.

Infolge größeren Erweiterungsbaues meiner Lokalitäten müssen dieselben zeitweilig bis zur Hälfte gesperrt werden und stelle ich aus diesem Grunde räumungshalber:

**Grosse Posten Kleiderstoffe, nur Neuheiten,
Grosse Posten Leinen-, Bett- u. Aussteuer-Artikel u. Wäsche,
Grosse Posten Gardinen, Vitragen, Portièren u. Kanten,
Grosse Posten Möbelstoffe, Möbelplüsche, fertige Sofas,
Sämtliche Damen- u. Kinder-Konfektion, fertige Kleider, Schirme,
Sämtliche angesammelte Reste und Coupons**

zu enorm billigen,

teils bis zur Hälfte herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

In Anbetracht, daß alle Artikel erheblich gestiegen sind und gegenwärtig weiter steigen, bietet diese Kaufgelegenheit

ganz außergewöhnliche Vorteile.

Zum Verkauf gelangen nur solide bestbewährte Qualitäten.

Ausnahmsweise gewähre während der Dauer des Sonderverkaufs auch auf sämtliche reduzierten Artikel und Reste den üblichen Rabatt.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.



Zahn-Atelier
v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Gottbardistr. 31, 1. Etage
Streuq solide Ausführungen.
Mäßige Preise.
Schöne Behandlung.
Sprechzeit tägl. von 9-1 Uhr vorm. und
2-7 Uhr nachm., Sonne u. Festtags 9-2 Uhr.

Möbel aller Art
laufen Sie unbedingt
an besten u. billigen
dicht in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelabrik von
C. Hauptmann,
Zubaber P. Krumbeln u. B. Knöfel.
Galle a. S., Kl. Meißner 34/36.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Beisitzer.

Das Beste vom Besten
ist **Südstern-Vollmilchschnee**
v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frank-
furt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines
jugendlichen, rosigen, blühenden Leibes,
zarter Haut und blendend weißer Gesichtsfarbe.
Pr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke.**

Prachtvolle Büste durch **Lou's**
Eau de Jnon (Büsten-
wasser). Außerlich anzu-
wenden, unschädlich, zahl-
reiche Anerkennungen. Preis
Mk. 4.-, franko Mk. 4.50.
Nachnahme Mark 4.70.
General-Depot für Deutsch-
land: **Treu & Nüglisch,** Königl.
Hoflieferant, **Berlin NW, 21.** Allein-
verkauf für **Merseburg: Central-
drogerie R. Kupper,** Spezialhaus für
sanitäre Damenbedarfsartikel.

Werder-Milch,

beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
Das ganze Jahr hindurch werden keine Rübenschnitzel
gefüttert.
Die Milchfäße unterliegen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.
Der Milchwagen fährt **3 mal täglich** in die Stadt.
Jedes Quantum abzugeben.
Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Bitte versäumen Sie nicht

Ihren Bedarf in
Zigaretten und türkischen Tabaken
noch vor Inkrafttreten der Steuer, welche am 1. September er-
folgt, zu decken. Ich gebe dieselben, so lange der Vorrat reicht,
zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Albert Dietzold,
Hamburger u. Bremer Zigarren-Lager,
Dom Nr. 1.

Gegen Monatsraten von 2 M. an

Musikwerke selbstspie- lende, so- wie Dreh- instru- mente mit Metall- noten.	Zithern aller Arten, Saiten- instrumente, Violin nach allen Meister-Mod. Mandolin, Gitarren, Harmonikas, Hörner, Automaten	Grammophone garantiert echt, mit Hart- gummi-Platten. Phonographen mit erbsitzigen Hörwerkzeugen.
--	--	---

Ferner Photograph Apparate, Operngläser, Feldstecher,
Kunst, gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.
Man fordere illust. Katalog 943
gratis und frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund in Breslau II.

Bohnerwachs,
gelb und weiß, in Büchsen à 80 Pf. und
1 Mk., gelbes Wachs, Terpentinöl,
Schellack, denat. Spiritus,
Stahlsähne
à Paket 25 Pf.
empfiehlt **Oscar Leberl,**
Drogen und Farben,
Burgstraße Nr. 16.

Eidol!
Superbale **Superwax**
für Möbel
hergestellt aus klar aufgelöstem
Eidol
von altersher bekanntlich das bestes und
wirksamste Mittel zur Pflege und zur Be-
förderung des Wachstums der Haare,
Bildung et.
Ärztlich empfohlen!
Tausende Anerkennungen!
Überall zu haben. — Flasche 2 Mk.

Niederl.: Friseur D. Stiebritz, Gottbardistr. 9.
Holzpanntoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Panntoffelmacher,
Güterstraße 2.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und neuent-
geltlich mit, was mir von jahrelanger, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin,
Sachsenhausen, 6. Frankfurt a. M.

Emaille-Waren
in großer
Auswahl ein-
getroffen und
werden die-
selben zu
äußerst
billigen
Preisen ver-
kauft.
H. Becher,
Schmalestr. 29.
Mitglied des Rabatt-Verbands.
Hierzu eine Beilage.



Volkswirtschaftliches.

*) Auf dem Allgemeinen Genossenschaftstag zu Kassel sprach am Donnerstag in der vierten Hauptversammlung Justizrath Gebhardt-Zweibrücken über Erfahrungen mit dem Genossenschaftsgesetz. In der Diskussion wurde auf die Fülle von Rechtsfragen hingewiesen, die für die Genossenschaften bestehen. Verbanddirektor Schuhmacher-Stuttgart sprach sodann über praktische Erfahrungen mit Handwerker-Genossenschaften. Im Gegensatz zu den Kreditgenossenschaften, welche eine Agitation heute nicht mehr nötig hätten, hält er eine eifrige aufklärende Propaganda zugunsten der Gründung von Handwerker-Genossenschaften für notwendig und zweckmäßig. Die Entwicklung der Kreditgenossenschaften hat es mitgebracht, daß bei Neugründungen geschulte Kräfte vorhanden sind, während die Handwerker-Genossenschaften diesen Vorzug noch nicht haben. Doch habe die Bewegung der Handwerker-Genossenschaften trotzdem in den letzten Jahren ganz gute Fortschritte gemacht, wie er an der Hand statistischen Materials aus dem von ihm revidierten Verband nachweist. Am meisten hinderlich seien der Neugründung genöthigt rein persönliche Verhältnisse in den betreffenden Handwerkerkreisen; Konkurrenzneid und Mißgunst hätten schon oft die Gründung in letzter Stunde vereitelt. Und doch seien gerade die Handwerker-Genossenschaften ein ausgezeichnetes Schutz gegen beschädigende Kartelle und Syndikate. In jeder Handwerker-Genossenschaft sollte die Frage des Genossenschaftswesens angeschnitten und erörtert werden; denn über das Wesen der Genossenschaft herrsche noch große Unklarheit. Referent sieht die Vorteile der Handwerker-Genossenschaften nicht allein in der billigen Beschaffung der Rohmaterialien und der durch maschinelle Einrichtungen ermöglichten Erhöhung des Umsatzes, sondern auch in der erhöhten zureichenden Wirkung, welche sie durch die Werbung und Erhöhung des Sparpreises ausübt. Auch weist er auf die erspriesslichen Erfolge im Submissionswesen hin, welche da zu verzeichnen sind, wo die Handwerker-Genossenschaft die Mitglieder zu gemeinsamer Arbeit vereinigt und den Konkurrenzneid abgeschwächt hat. Redner hält die Errichtung von Werkgenossenschaften für empfehlenswert, rät dagegen von Gründung von reinen Produktionsgenossenschaften ab, bei welchen die Mitglieder den Einzelbetrieb ausüben und gemeinsam mit fremden Hilfskräften arbeiten. Der Mangel an Einigkeit ist hier meistens der Anfang vom Ende. Waagengenossenschaften empfiehlt er nur für größere Städte. Er geht sodann näher auf die notwendigen Vorbereitungen für die Gründung einer Handwerker-Genossenschaft ein. Er empfahl eine Angliederung der Handwerker-Genossenschafts-Verbände an diejenigen der Kreditgenossenschaften, jedoch keine Verschmelzung, welche namentlich hinsichtlich der Berechnung der naturgemäße sehr verschiedene großen Unkosten unzulässig sei. Auf dem Gebiete der Handwerker-Genossenschaften könne großes geleistet werden, wenn die Mitglieder harmonisiren; auch den Kreditgenossenschaften eröffne sich, je mehr sich das Groskapital konzentriert, ein um so mehr bereichertes Feld, je mehr sich das Groskapital in Handel und Industrie betheilige, um so schwieriger würde die Lage des Handwerkers, und zu seiner Erhebung sei daher die Förderung des Handwerker-Genossenschaftswesens nur zu empfehlen. — Aeußerungen des Bankinspektors Mayer-Berlin gaben in der Diskussion dem Anwalt Dr. Gröger Anlaß, seine in dem Jahresbericht ausgeprochene Ansicht über die Art der staatlichen Förderung des Genossenschaftswesens in Preußen noch einmal zu begründen. Er meinte: Es werde nicht hier eine ersinnliche Umkehr gehalten wird, würden die Verhältnisse nicht besser werden; es genüge nicht, wenn man in den obersten Regierungskreisen erkennt, daß man auf falschem Wege gewesen und zu den Grundfragen Schulze-Delitzsch's umkehren soll, sondern daß diese Erkenntnis auch an den Stellen der Regierung festsitzenden maßgebenden Stellen geteilt werde. Redner berührt sodann die misslichen Zustände der Handwerker-Genossenschaften in Posen und Westpreußen, sowie in Estland und bemerkt, daß eine gezielte Förderung des Handwerker-Genossenschaftswesens nur dann erfolgen könne, wenn alle diejenigen Stellen, welche hierin einen Einfluß haben oder erhalten zu können glauben, sich über die grundsätzlichen Fragen verständigen. Mit dem Wunsch der Verständigung seitens des Hauptverbandes der gewerblichen Genossenschaften allein kann und nicht gebiet sein, zumal, wenn fast zur gleichen Zeit in dem Organ des Hauptverbandes wieder ein Artikel Verständigungen der Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften enthält. Anwalt Dr. Gröger plaidiert am Schluß seiner Ausführungen für eine Verständigung nach Maßgabe Schulze-Delitzsch'scher Grundzüge. —

Schließlich wurde einstimmig nach einem Referat des Direktors Malz-Frankfurt a. M. folgender Antrag des Anwalts angenommen: Der Allgemeine Genossenschaftstag der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften anerkennt, obwohl er die in einzelnen Punkten weitergehenden Beschlüsse des vorjährigen Genossenschaftstages aufrecht erhält und zur nachträglichen Berücksichtigung empfiehlt, daß der im „Reichsanzeiger“ vom 23. Juli 1906 veröffentlichte vorläufige Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erleichterung des Wechselverkehrs den Wünschen der Handelskreise in allen wesentlichen Punkten Rechnung trägt. Er spricht die Hoffnung aus, daß die gesetzgebenden Körperschaften einer baldigen erduldigen Vorlage ihre Zustimmung erteilen und auf eine billige Regelung der Kostenfrage hinwirken werden.

*) Eine Abwägung der Biersteuererhöhung auf das Publikum verfuhr jetzt Berliner Gastwirte. In einer außerordentlichen Versammlung des Vereins Berliner Gastwirte am Mittwoch nachmittag wurde folgende Erklärung angenommen: „Der Verkaufspreis des Bieres für die Wirthe muß sich leider um 2 $\frac{1}{2}$ Pfennig pro Liter erhöhen. Da für Berlin das Pfennigsystem nicht anwendbar ist, so muß es jedem Wirthe überlassen bleiben, welches Maß er für 10 Pfennig verabreichen will. Dem Publikum soll durch Plakate, die auf Vereinslokalen gedruckt und mit dem Vereinsstempel versehen werden, von der Preisänderung Kenntnis gegeben werden.“ Der Vorsitzende gab bekannt, daß später eine Kontrolle darüber veranstaltet werden soll, welche Wirthe dieses Plakat wirklich in ihren Lokalen ausgehängt haben. In der Versammlung, der auch Mitglieder anderer Gastwirtsvereinigungen beiwohnten, wurde noch mündlich, daß ein vor acht Tagen gegründeter Verein der Biergebietler-Aus-schänke sich dahin schlüssig gemacht, künftig für $\frac{1}{10}$ Liter Bier 10 Pfennige und für $\frac{1}{10}$ Liter 15 Pfennige zu berechnen. Der Verein der Saalbesitzer ließ erklären, daß er bei den Brauereien dahin wirken werde, daß die Deponomen entfernt würden und daß nur noch $\frac{1}{2}$ Liter-Gläser beim Ausschank verwendet werden dürften. Ob die Bierpreisänderung sich in Berlin durchsetzen wird, ist noch sehr die Frage, da kaum anzunehmen ist, daß eine völlige Einigkeit der Wirthe herbeigeführt werden kann.

Provinz und Umgegend.

*) Tschelken b. Zeitz, 24. Aug. Seit gestern abend 9 Uhr stehen auf der Grube „Gottlob“ hier der Förderkran und die Luftbahn in Flammen. Der Betrieb ruht. Der Schacht ist teilweise eingestürzt. Bei dem Brande kamen zwei Menschen ums Leben, die Förderleute Robert Eck und Melzer; sie sind vollkommen verbrannt. Einer der Verbrannten ist Familienvater und hinterläßt fünf Kinder.

*) Mühlberg a. Elbe, 25. Aug. Zu dem hiesigen Bierkrieg ist zu melden, daß die Brauereien, die zuerst jedes Entgegenkommen bezüglich der Rückgängigmachung der Bierpreisänderung ablehnten, infolge des energischen Vorgehens der Wirthe jetzt geneigt sind, die Erhöhung des Preises für schwere Biere auf die Hälfte zu reduzieren, und die Preisänderung für einfaches Bier ganz fallen zu lassen. Ob die Wirthe darauf eingehen werden, ist nach Lage der Verhältnisse noch fraglich, da ihnen von auswärtigen Brauereien zünftiger Angebote bezüglich der Bierpreise gemacht worden sind.

*) Vernburg, 24. Aug. Selbstmord in der Saale verübte hier ohne ersichtlichen Grund die 17-jährige Tochter eines hiesigen Formers. Das junge Mädchen, das schon öfters Selbstmordgedanken äußerte, stand vor seiner Verlobung.

*) Zeulenroda, 24. Aug. Die Seizierung der drei Leichen der Familie Dohren, die unter Vergiftungserscheinungen kurz hintereinander aus dem Leben schied, ergab, daß es sich um eine Schirmlingvergiftung handelt. Es war anstelle von Peterhille Schirmling in die Speise geraten. Der traurige Fall mahnt wiederum zur größeren Vorsicht.

*) Mühlhausen i. Th., 24. Aug. Der „Bierkrieg“ artete gestern in einen wirklichen Krieg aus. Zwischen Arbeitern vom Bürgerlichen Bräuhaus, das nicht zum Ringe gehört und überbeschäftigt ist, und Arbeitern anderer Brauereien, die infolge der geringen Produktion nicht voll beschäftigt sind, entstand ein Streit, der in eine wilde Schlägerei ausartete.

*) Stendal, 24. Aug. Ein Koblenbändler von hier verunglückte auf der Chaussee nach Tangermünde so schwer, daß er bestimmungslos liegen blieb.

Zwei vorbeikomende Handwerksburschen nützte diese Gelegenheit aus und nahmen ihm Uhr und Geld weg. Bald darauf wurden sie aber in Tangermünde festgenommen.

*) Nordhausen, 24. Aug. Eine waghalsige Flucht unternahm am Donnerstag nachmittag der Pferdewechter Althorn, der hier eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt und gestern zu einer Gerichtsverhandlung nach Schöppenstedt transportirt werden sollte. Im Walfrieder Tunnel sprang der Sträfling, nachdem er seine Fesseln abgestreift hatte, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug. Der Transporteur Raubani zog alsbald die Notleine und versuchte, noch ehe der Zug zum Stehen kam, den Ausreißer zu verfolgen. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß er blutverletzt liegen blieb und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Flüchtling ist entkommen.

*) Aus der Elbaue, 25. Aug. Ein heftiges Unwetter, begleitet mit starkem Gewitter und Hagelschlag, suchte Donnerstag in der fünften Nachmittagsstunde die hiesige Gegend heim und richtete namentlich an Obstbäumen und Gartenfrüchten beträchtlichen Schaden an. Die Obstbaumallee zwischen Köhlig, Dobrum, Melzig, Wartenburg, Vietzsch, Raack, Stobig und Bledau haben durch Windbruch und Obstabschlag schwer gelitten. Stellenweise sind durch umgebrochene Bäume die Fernspreitleitungen zerbrochen. Durch das Unwetter wurde das Einholen des trockenen Grummes jäb unterbrochen, und verschiedene hochbeladene Fuhrn waf der starke Sturm um. Leider ist dem Unwetter auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der bei dem Gutsbesitzer Kettel zu Melzig bedienstete Knecht Gurt war mit der Mähmaschine auf den Elbwiesen beschäftigt, als ihn das Wetter überfiel. Ein Blitzstrahl tötete ihn und die beiden Pferde.

*) Schönheide i. B., 24. Aug. Der Arbeitgeberverband der Büchsen- und Wulffabrikanten beschloß, allen organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabriken in Rothenkirchen, Sünggrün und Bärenwalde zu kündigen, wenn die Arbeit in den Schönheider Fabriken nicht bis zum 12. September wieder aufgenommen würde.

*) Verdau, 24. Aug. Ein behauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang, der erste dieser Art, ereignete sich gestern in dem neu errichteten Elektrizitätswerk an der Pleiße im nahen Langenbessen, wo der Maschinist Altirich und der Arbeiter Otto innerhalb des Werkes an der Starkstromleitung beschäftigt waren. Durch einen unglücklichen Zufall kam ersterer dem Strom zu nahe und fiel; der andere wollte ihn halten, wodurch beide durch den Hochspannungstrom getödtet wurden. Beide Männer sind verheiratet.

*) Arnstadt, 23. Aug. Viel Heiterkeit rief in der letzten Gemeindeversammlung die Bemerkung des Berichterstatters über ein Gesuch des Handelslehrers und Bäckereivereins Otto Tesche in Bries um Unterstützung einer hier zu errichtenden kaufmännischen Privat-Lehranstalt hervor. Der Referent sagte, der Finanzausschuß beantrage, über dieses Gesuch zur Tagesordnung überzugehen, weil der Antragsteller nach den von ihm eingereichten Schriftstücken scheinbar noch nicht einmal imstande sei, einen Brief orthographisch und grammatisch richtig abzufassen.

*) Plauen, 24. Aug. Wegen Stillschleissverbrechen, begangen an seinen Schülern, wurde dem „Bogtl. Aneiger“ zufolge der weithin bekannte Lehrer Möderfer in Dörmthal verhaftet. Möderfer besaß die adreichte Ehrenämter. Er war Bezirkshauptlehrer, Bezirksfeuerwehrinspektor usw.

*) Plauen, 24. Aug. Mittwoch abend in der 9. Stunde hat sich der Schiffenbildler Schmidt aus Elsterberg, der zuletzt in Waufa in Arbeit stand, von dem Plateau der 70 Meter hohen Elstertalbrücke in die graufige Tiefe gestürzt und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. In diesem Zustande wurde er noch am selben Abend aufgefunden und nach Elsterberg gebracht. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts bekannt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 26. August 1906.

*) (Personalnotiz.) Des Königs Majestät haben dem Brauereibesitzer Max Berger in Werder bei Merseburg den Charakter als Kommerzienrat zu verleihen geruht.

*) Zur Vereinigung der Landwever-sozialisten schreibt die „H. Ztg.“: Gegenwärtig macht eine Notiz, welche in einem halleischen Blatte zuerst erschien, die Kunde durch alle auswärtigen Zeitungen, wonach zur Besprechung der schwebenden Angelegenheit der Landweversozialisten von Wabgeburg und Merseburg der Provinzial-Landtag am

4. September in Magdeburg eine Spezialsitzung abhalten werde. Diese Nachricht ist, wie wir sogleich vermuten, vollständig unrichtig. Es handelt sich nur um eine Kommissionsitzung, wie deren in dieser Angelegenheit schon viele stattgefunden haben.

** Im Anschluss an eine Reihe von Feldübungen, die der Chef des 36. Regiments Herr Oberst v. Kronhelm verschiedenen Kompagnien unserer Garnison im Laufe des Freitags vormittag in seiner Gegenwart vornehmen ließ, fand nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Kasernenhofe die Uebergabe des Bataillons an den neuen Kommandeur Herrn Major Küster statt. Letzterer hielt hierbei eine Ansprache und schloß mit einem dreifachen Hurra auf Se. Maj. den Kaiser. Herr Küster rückte wiederum zwei Kompagnien zu Feldübungen aus.

** Unser Hofmarkt bot am Freitag abend von 6 Uhr an bis in die späte Nacht ein eigentümliches Bild. Zahlreiche Menschengruppen hatten sich hier aufgepfanzt und befrachten mit Entrüstung die rüchichtslose Behandlung, welche eine dort wohnende Frau R. seit längerer Zeit schon an ihren vier Stiefkindern ausübt. Im Laufe des Nachmittags verbreitete sich nämlich das Gerücht, das jüngste dieser unglücklichen Wesen sei infolge von Mißhandlungen gestorben und ehe noch eine Stunde verging, war der Hofmarkt der Mittelpunkt einer Menschenansammlung, welche formlos anwuchs, sobald unsere Erekutive Mannschaften stellen mußte, um den Verkehr freizubalten. Glücklicherweise benutzte sich das Gerücht nicht, aber barbarische Schläge hatten die armen Kinder wieder von ihrer Stiefmutter erhalten und waren infolge dessen davongelaufen, um mitleidigen Nachbarn ihr Leid zu klagen und sich etwas Nahrung zu erbitten, die ihnen zu Hause sehr lang zugemessen wurde. Nunmehr legte sich auch unsere Polizeibehörde ins Mittel und brachte die Kinder vorläufig bei anderen Leuten unter. Oestern vormittag ist der Frau auf dem Polizei-Bureau erklärt worden, daß die vier Stiefkinder nicht mehr in ihrer Obhut belassen werden können und sind diese anderweitig in Pflege gegeben worden. Damit hat das Trauerspiel auf dem Windberg hoffentlich sein Ende erreicht.

** Vereinigung der hiesigen Ortskrankenkassen. Am Freitag abend hatten sich in „Herzog Christian“ hier die Vertreter von 4 hiesigen Distriktskassen zu einer Besprechung zwecks weiterer Förderung der Vereinigung der Kassen zusammengefunden. Nach längerer Aussprache wurde eine Kommission gewählt (von jeder Kasse ein Vertreter) und diese beauftragt, in einem Statut die Grundzüge festzulegen, auf welchen sich die event. Vereinigung der Kassen aufbauen soll.

** Die Demobren der Delgrube hatten am letzten Donnerstag abend zwischen 6 und 8 Uhr bei drückender Sommerhitze wieder einmal unter den widerlichen Gerüchen zu leiden, welche den Ginstschächten unserer Kanalisation entströmen, wenn die Abwässer des Neumarkts durch die Ableitung der Delgrube dem Hauptkanal zugeführt werden. Schlimm sind namentlich die Geschädigten daran, deren Waren durch die abseufenden Dünste empfindlich leiden und die darum nicht schnell genug ihre Türen schließen können, sobald die Bäume in dem Sammelkanal des Neumarkts in Bewegung gesetzt wird. Trotz wiederholter öffentlicher Ermahnung dieses Uebelstandes scheint sich noch niemand um die etwaigen Folgen dieser zeitweisen Luftvergiftung kümmern zu haben und es dürfte daher hohe Zeit sein, unsere Sanitätsbehörde durch eine direkte Eingabe für diese Angelegenheit zu interessieren.

** Beim Einbiegen in die langen Scheunen an der neuen Raumburger Straße kyppte am Donnerstag abend ein Hafersuder um und veranlaßte mit seinen auf der Straße verkreuten Garben für kurze Zeit eine Störung des Verkehrs.

** (Theater) Fräulein Tilli Musäus erfreute uns zu ihrem Benefiz mit einem hier noch nicht bekannten Lustspiel von Schönhan: „Klein Dorrit“. Sie erfreute uns damit, sagen wir, denn es ist ein hübsches, unterhaltendes Stück, das einen Abend aus angenehmer Ausfüllung vermag. Ohne bedeutend zu sein, verliert es doch überall das Gefühl des büßenfundigen Verfassers, der einen Stoff wirkungsvoll zu gestalten versteht. Der erste Akt besetzt sogar bemerkenswerte Feinheiten, während sich die beiden übrigen Akte mehr durch frische, lebendige Handlung auszeichnen. Klein Dorrit ist die im Schulgefängnis geborene und herangewachsene Tochter eines Mannes aus guter Familie, der durch einen unglücklichen Prozeß sein Vermögen und seine Hoffnungen für die Zukunft verloren hat, eine gewisse vornehme Art zu denken und sich zu geben aber immer noch bewahrt. Das junge Mädchen ist nicht nur der Verlobung des Vaters, sondern aller unfreiwilligen Mitbewerber des Hauses, auf die sie durch den Zaubler ihres Wesens, durch ihre Schönheit und ihren kindlichen Sinn, durch ihre unermüdete Freundschaft und tugendhafte Strenge einen fast beherrschenden Einfluß ausübt. Ihre

Vorzüge gewinnen auch das Herz des zufällig das Gefängnis besuchenden Arthur Glenam, der nun unter schweren Opfern und Mühen der Familie zu Freiheit, Reichtum und Stellung verhilft und dafür schließlich Klein Dorrit als Gattin heimführt. Die Titelrolle, die der Anny, spielte Fräulein Tilli Musäus, und wir brauchen zu ihrem Lobe kaum mehr zu sagen, als daß sie dem von Verfasser gezeichneten Bilde ihrer Selbst in der allgerühmtesten Weise gerecht wurde. Besondere Anerkennung möchten wir ihr nur aussprechen für den guten Geschmack, mit dem sie der nachliegenden Versuchung widerstand, bei Lösung ihrer Aufgabe ins rein Daffschartige umzufallen. Das Publikum brachte ihr reichlichen und herzlichen Beifall entgegen und freute sich aufrichtig der mancherlei verhaltenen und unverhaltenen Spenden, die ihr im Zwischenakt dargeboten wurden. Mit der Benefizantin teilte sich in den Erfolg des Abends namentlich Herr Starf, der den Vater Dorrit mit künstlerischer Ruhe und seltener Feinheit darstellte und uns den Anblick einer Leistung gewährte, die wir zu seinen besten zählen. Ermähnen wollen wir auch noch Frau Gehring (Anny), Herrn Diez (Glenam), Fräulein Sendahl (Lady Sparker), Herrn Holz (Brig Henry Edward), Herrn Walter (John) und Herrn Geyer (Burnis).

** Livolli-Theater. Heute, Sonntag, nachmittag ist die letzte Kindervorstellung. Zur Auf-führung gelangt das Märchen „Rotkäppchen“. Wir möchten, da die Kindervorstellungen auf die Gemüter der Kleinen so wohlwollend einwirken, die Eltern veranlassen, ihren Kindern zu erlauben, der letzten Märchenvorstellung „Rotkäppchen“ am Sonntag beizuwohnen, sie werden ihnen gewiß sehr dankbar dafür sein. Sonntag abend findet als letzte Sonntagvorstellung eine Wiederholung des neuen Lustspiels „Klein Dorrit“ statt. Am Dienstag den 28. August ist das Benefiz für Frau und Herrn Gehring, welche sich in Merseburg großer Popularität und Beliebtheit erfreuen und wohl mit Gewißheit auf ein volles Haus rechnen können.

** Ein Plagiatzert unserer Stadtkapelle wird am heutigen Sonntag, vormittags von 11^{1/2} Uhr an, auf dem Schulplatz abgehalten. Folgende Konzertsätze werden hierbei gespielt: 1. Venezia-Marsch von Jabiani; 2. Ouvertüre a. Op. „Der Nordstern“ von Meyerbeer; 3. Rotand Abschied und Feuerzauber von N. Wagner; 4. Fantasia aus „Coppélia“ v. Delibes; 5. Holzschubhan aus „Gaar und Zimmermann“ von Vorberg; 6. „Wir spielen Soldat“, Charakterstück von Glöckner.

** Vereins- und Vergnügungschronik: Ein Extra-Konzert unserer Stadtkapelle findet heute abend in der „Reinholden“ mit dem folgenden Programm statt. — Der Dramatische Verein „Entree“ gibt im „Gaium“ ein Bayerisches Volksfest ab. — Vergnügen veranstaltet die Fleischergehilfen-Brüderchaft im „Neuen Schützenhaus“, ferner findet Ballmusik im „Angarten“ und „Zögling Hof“ und in Schindis Hof in Meuchau statt. — Humoristisches Geklingkonzert ist im „Reinholden“ mit dem folgenden Programm der Dilettantenverein nach Niederschöna und der Gesellschaftsverein „Freya“ nach Schönow. — Brunnenfest ist heute in Landshüt, Erntedankfest in Biederben und Lenna und Kinderfeste in Corbetta (Wasshof) und Reipisch.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

W. Spargau, 23. Aug. Die erste Rebhühnerjagd auf der hiesigen Fur hat heute stattgefunden. Außer dem Pächter derselben, Herrn Stadtrat Debus, hatten sich neun Schützen, meist Leipziger Herren und Verwandte des Jagdberrn, eingefunden. Das Resultat war nicht allzubefriedigend, da das erste Gelege durch die f. J. herrschende regnerische Witterung als größtenteils verloren angesehen werden muß. Die Vögel sind daher nur schwach. Erzielt wurden im ganzen 120 Stück Hühner, während im vorigen Jahre von vergleichender Anzahl Schützen 260 Stück erzielt worden waren. Auch sind die Hühner noch sehr klein.

§ Nieder-Deuna, 24. Aug. Der Arbeiter Mathias von hier stürzte gestern von einem Strobdieken und zog sich dadurch solche schwere innere Verletzungen zu, daß er bald darauf verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine harte Familie.

§ Lauchstädt, 24. Aug. Zwei polnische Arbeiter wurden hier in Gemahnen genommen und vorläufig dem Amtsgericht zugeführt. Sie waren ohne Barmittel und Papiere und gaben an, daß ihre Begleiter mit denselben weitergefahren seien, als sie auf einer Eisenbahnstation aus dem Wagen stiegen, um ihren Durst zu löschen. Es dürfte nunmehr schwer sein, den Polen zu ihren Papieren zu verhelfen, da sie nicht deutsch sprechen können und auch den Ort, wo sie ausgeföhren sind, nicht anzugeben vermögen.

W. Föhrendorf, 23. Aug. Ein eigenartiger Unglücksfall ist heute nachmittag dem Pächter der hiesigen Gemeindegeld, Herrn Schornsteinfegermeister Mehl aus Markranstädt widerfahren. Derselbe befand sich gerade auf der Fährte zwischen Dürrenberg und hier, als sein Jagdhund

den kleineren Hund einer Dame attackierte. Auf Geheiß seines Herrn mußte er sich aber ruhig verhalten. Kaum aber an Land gelangt, fiel er aufs neue über den anderen her und als sein Herr die beiden in einander verwickelten Köter trennen wollte, geriet er mit der Hand in die Schnauze des feingigen und trug an zwei Fingern derartige Verletzungen davon, daß er sofort wieder nach Dürrenberg umföhren und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Rehbühner aber freuten sich, denn sie sind vor der Wüste des Herrn Schornsteinfegermeisters die nächste Zeit sicher.

S. Dürrenberg, 25. Aug. Wir haben stets anerkannt, wenn irgend eine Verbesserung unserer Badeort dem Ideal eines Weltbades wieder näher brachte, seien daher aber auch das Recht, zu labeln, wo sich etwas findet, was des Ranges von Dürrenberg unwürdig ist. Das ist die Beleuchtung, die überhaupt nicht existiert. Früher gab es eine solche, wenn auch nur mangelsache. Aber es war doch immer eine. Man sah wenigstens hinter den Baum, gegen den man gerannt oder den Stein, über den man gestolpert war. Jetzt aber tapyt man in ungründlicher Finsternis seines Weges und amert erleuchtet auf, wenn man endlich seine Haustür gefunden hat. Dabei fehlt nicht einmal Monatschein im Kalender. Soll das etwa eine pädagogische Maßregel der Kgl. Salinenverwaltung sein, dazu bestimmt, die Badegäste zur Solidität zu erziehen? Wenn sie aber, so scheint uns, zu Unentföhren einladet, für die man schwere Kurative bezahlt, so hat sie auch die Pflicht dafür zu sorgen, daß die Zuhörer ohne Leibes- und Lebensgefahr wieder nach Hause zu kommen. Jeder Hauswirt ist verpflichtet, bei Eintritt der Dunkelheit Flure und Treppen seines Hauses zu erleuchten und ist für jedes Unglück haftbar. Sollte die gleiche Verpflichtung nicht auch für Kommunen bestehen, zumal wenn sie bauen und durch Baumaterialien, Gestein u. dgl. den Weg verfeinern oder unsicher machen? Die Sache kann unter Umständen sehr teuer zu stehen kommen. Falsche Sparantheit ist das schiefste Licht, was es gibt. Darum bitten wir, der Sicherheit der Badegäste und dem Gedeihen des Ortes noch ein paar Liter Petroleum zu opfern und die alten Lampen wieder anzuzünden. Der künftige Glanz der elektrischen Beleuchtung wird dadurch nicht im mindesten vermindert.

Ammendorf, 24. Aug. Oestern vormittag erlitt in der Leo Fegerschen Maschinenfabrik hieselbst der Kesselschmied Richard Gebhard einen tödlichen Unfall. Dem Unglücklichen stürzte ein Dampfesselboden, der mit einem Krabn emporgesogen werden sollte, gegen die Brust und brachte ihm schwere innere Verletzungen bei, sodas er bereits auf dem Wege zum Bergmannstrost-Halle seinen Geist aufgab. Der Verunglückte war unverheiratet und in Halle wohnhaft.

§ Schaffstädt, 25. Aug. Ein unglücklicher Rebeitsakt wird uns aus Studen berichtet: Der Felshüter des Ortes betraf auf einem fremden Acker den 12-jährigen Schulknaben Mehler, der Wehren lesen wollte. Der Felshüter hatte nun nichts eiligeres zu tun, als seinen großen Hund auf den Knaben zu hegen, der dem bebauerten Jüngling tiefe Fleischwunden beibrachte. Von Schmerzen gepeinigt, lief M. nun nach Hause, verheimlichte hier seinen Zustand und bekam von seinem Großvater, der ihn wegen des langen Ausbleibens Vorwürfe machte, obendrein noch Schläge. Dies alles nahm sich der Junge so zu Herzen, daß er in die väterliche Scheune ging und seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Am anderen Morgen fanden seine Angehörigen die Leiche und wurden nun erst gewahrt, daß der Körper tiefe Wunden aufwies und infolgedessen derart angeschwollen war, daß die Kleider vom Leibe geschnitten werden mußten. Die Angehörigen erstatteten sofort Anzeige, worauf der unmenhliche Felshüter verhaftet wurde.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 26. August bis 3. September 1906.
Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Die Wallfäre“ — Montag: „Hoffmanns Erzählungen.“ — Dienstag: „Mignon.“ — Mittwoch: „Die lustige Witwe.“ — Donnerstag: „Die Stimme von Portici.“ — Freitag: „Kater Lampe.“ — Sonnabend: „Egmont.“ — Sonntag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ — Montag: „Medea.“
Altes Theater. — Anfang 1/2 8 Uhr. — Sonntag: „Die lustige Witwe.“ — Montag: „Leipziger Bittbogen.“ — Dienstag: „Eine tolle Nacht.“ — Mittwoch: „Mit Heideberg.“ — Donnerstag: „Rosenmontag.“ — Freitag: „Die lustige Witwe.“ — Sonnabend: „Die lustige Witwe.“ — Sonntag: „Die lustige Witwe.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Eine der größten Schandthaten, welche die Franzosen und ihre despotische Kaiser vor 100 Jahren, in der Zeit von Deutschlands letzter Entdeckung verübten, war die Erschießung des Buchhändlers J. S. Palm zu Nürnberg am 26. August 1806. Dieser Mann hatte nichts weiter getan, als eine Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Entwürdigung“ verkauft. Es konnte ihm nicht einmal nachgewiesen werden, daß er den Inhalt der Schrift kannte, allein das französische Kriegsgeschicht verurteilte ihn zum Tode. Das ist das Schicksal derer, die es wagen, dem Despotismus

die Wahrheit zu sagen, von jeder Gemein. Napoleon hat durch diesen Witz, ganz ähnlich dem am dem Herzog von Englin begangenen, seinen Namen mit Schande bedeckt.

Wetterwarte.

Vorausschickliches Wetter am 26. Aug.: Einwas kühlere, zeitweise heiterer, meist wolfiges bis trübes Wetter mit Regenschauern; zeitweise Gewitter. — 27. Aug.: Einwas kühlere, abwechselnd heiterer und wolfiger, etwas mindigeres Wetter; keine oder unbedeutliche Niederschläge.

Vermischtes.

* (Ausland der Stettiner Fabrikarbeiter.) Die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes sind Freitag früh in Stärke von etwa 1100 Mann in den Aufstand getreten. Da nach dem Scheitern der Lohnfortführungsverhandlungen zwischen dem Fabrikarbeiterverband und dem Schuppenverband der Arbeiter bereits Vorkehrungen getroffen, so daß Freitag morgen das Leben und Laden der Schiffe ohne Störung vor sich ging. Die zu entlassenden Schiffe werden so weit als möglich in den Freiabenszeit gebracht, wo sie von den eigenen Leuten der Schiffe und einer Anzahl bereits in den letzten Tagen angeworbener Arbeiter weiter entlassen werden.

* (In dem Loslöschung) in Hamburg ist es zu neuen Entfaltungen gekommen. Danach ist der Lotterieschwinder Fildner, über dessen Verhaftung wir berichteten, nun vorgeblich. Der eigentliche Urheber des ganzen großen Schwunders war der Lotterieschwinder Laages in Lübeck, der nach Kopenhagen entflohen ist. Für diesen sind in den letzten Tagen noch Vollamnestien im Betrage von 19000 Mk. von der Post an eine Hamburger Bank überzogen und jetzt von der Post beschlagnahmt worden. Vollständig wurde festgestellt, daß annähernd 16000 Personen in Deutschland und Oesterreich von dem Schwinder mit falschen Zosen zu je 3,30 Mk. für die königsberger Schloßbau-Lotterie beklügel worden sind.

* (Automobilunfall.) Zwei Herren und eine Dame aus Berlin, die sich auf einem Automobilausflug durch den Park befanden, bestiegen in der Abendstunde, von Scherke kommend, die Stadt Eisingrode. Als das Automobil in eine Kurve einbiegen wollte, schlug es um und die Passagiere wurden in den Gassensteinen gestreut. Die Dame wurde dabei schwer verletzt und mußte sofort in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden, ebenso ein Herr, der das Schloßschloß gestochen hatte. Der andere Herr trug eine Armverletzung davon, während der Chauffeur unverletzt blieb.

* (Erweiterung des Krupp'schen Werkes in Essen.) Auf der neuen Verwaltungsgebäude errichtet die Firma Krupp ein physikalisch-technisches Laboratorium für 2 1/2 Millionen Mark und einen weiteren Schloßplatz in Essen für 2 Millionen Mark.

* (Generelle Präsenzaufstellungen ausgebrochen.) Vier, kamen drei Soldaten in den Klammern um, während sechs vermißt werden. Mehrere andere erlitten Verletzungen.

* (Erdbeben in Irland.) In Nord-Donegal an der Nordküste von Irland fand Donnerstag nachmittag ein Erdbeben statt. Die Wände der Häuser zitterten, die Fenster klirrten und das Geschirr rasselte. Das Dorf Carrigart war das Zentrum der Erschütterung, die große Ausdehnung hervorrief.

* (Nützliche Kirchweih.) Bei der Kirchweih in Schappach bei St. Ingbert kam es zu einer Schlägerei, bei der Messer und Revolver eine Rolle spielten und die schließlich in einen Straßenkampf ausartete. Mehrere Personen wurden verletzt, ein Mann ist bereits gestorben.

* (Von der Wagnerschiff.) Buschobst wurde in dem hässlichen Ort Schwabach nächst Großbrunn der Bauer Frick, der bei Unfällen eines Heumagens in eine Scheune, auf abfließendem Wege von am Bogen gehend, rüchlings gegen einen Baum gedrückt wurde. Die Wagenbeschädigung drang durch den Körper des Unglücklichen hindurch, so daß er den schweren Verletzungen alsbald erlag. Von wenigen Tagen vorwiegend der Kaiser'schen Dent in Grotzhausen (Wismar) in ganz deutscher Weise.

* (Eine sensationelle Verhaftung.) In Westfalen. Dort wurde der russische Staatsrat Greger festgenommen, weil er hindereisch verächtlich ist, der Gdinin Bobelke de Bozje, bei der er und seine Frau zum Besuche waren, einen Diamantring im Werte von 60000 Mk. gestohlen zu haben. Der Diebstahl war gut vorbereitet. Der Ring wurde in der Fahnpolierische des Gregerischen Reisekoffer gefunden. Frau Greger beklagt unglücklich in sein.

* (Verhaftung wurde im Eisenbahnwagen) auf der Fahrt von Berlin nach Stettin der Gdinin Böllert aus Berlin. Seine Taschen und eine Handtasche, in der sich 280 Mk. befanden, wurde ihm abgenommen. Er batte auf dem Stettiner Bahnhof zwei gut gekleidete Männer kennen gelernt, die sich ihm als Ingenieure vorstellten und ebenfalls die Wäsche anstehen, mit ihm nach München zu reisen. Auf der Fahrt nach Stettin wurde amtlich geplündert, und der eine Ingenieur kot dem B. mehrere Zigaretten an. Nach deren Gehirnt verließ B. in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst erwachte, als der Schnellzug in

Stettin eintraf. Zu seinem großen Erstaunen bemerkte er aber sofort, daß seine Zigaretten aus dem Koffer verschwunden waren und mit ihnen seine Taschen und die Handtasche mit dem wertvollen Inhalt. Die Büchsen hatten mehrere Stationen vor Stettin den Zug verlassen.

* (Wem Lübecker Bahnhofsneubau) führte am Donnerstag während der Mittagspause, wo größtenteils alle Arbeiter abwesend waren, ein mächtiges Bangeriff ein. Zwei Wagen des Hauptportals sind gerammt.

* (Eingeführt) ist in Gaby's Waisenhaus. Die Ursache des Eintrages lag in zu viel gehenden Nachschichtungsarbeiten für einen nebenan anzuschließenden Neubau. Mit knapper Not konnten kurz vor dem Einzug die Bewohner sämtlich gerettet werden.

* (Zu einem bösen Kampfe) kam es dieser Tage zwischen einem Maler und einem Schneidemeister in Halensee bei Berlin. Jener nahm diesen in seiner Wohnung. Als er sein Geld erhielt, zertrümmerte er den Schneidemeister im Stride den Fernsprecher. Der Schneider aber griff zu seiner großen Tauchsäge und stach so lange auf den Maler ein, bis er benutzlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte, der auch einen Stich in den Kopf erhielt, mußte nachträglich in ein Krankenhaus gebracht werden.

* (Einen Heberfall) verübten in der Nacht zum Freitag drei maskierte Männer in Juleburg in der Nähe des städtischen Parkes auf die Hauswächter, während der Heber gerade auf einer Dienstreise begriffen war. Die Frau wurde gefesselt, an das Treppengeländer gebunden, ihres Portemonnaies beraubt und mit einem Rasiermesser verletzt.

* (Ein unglücklicher Schußfall) hat sich in dem zentral-schwedischen Städtchen Willåsa ereignet. Mehr als 50 Mädchen und Knaben der dortigen Schule haben sich in Hebelen eingelassen und zwar, wie die dortige Lehrerladung feststellte, unter gleichzeitiger Mitwirkung einiger Erwachsener. Dem Hauptlehrer fiel zum Glück das verdächtige Benehmen der Beteiligten auf, er verordnete mehrere und erzielte auch ein umfassendes Geständnis, das er sofort der Schulpflege mitteilte. Zum Dank dafür wurde er von den erbosten Eltern öffentlich bestrahlt, mechtich von Müttern sogar auf der Straße angepöbel, bis er die heimliche Sache mit Gehör vor Gericht brachte und die Schuldigen teilweise abstrafen ließ. Von den beteiligten Mädchen befinden sich sieben in anderen Umständen.

* (Beim Spielen mit Streichbözern) fielen eine Anzahl Schulkinder an der Ebersstraße in Berlin die Kleider der vierjährigen Tochter des Gdinin C. in Brand. Im nächsten Augenblick fielen die Kleider in hellen Flammen. Der Photograph Sch. aus Friedebau hatte vom Streichbözermitteln wegen aus dem Vorfall bemerkt und alle den Kindern zu Hilfe. Die Kleider hatten aber bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gewußt wird.

* (Ein neuer Streikfall) in Nürnberg.) In Nürnberg kam es am Donnerstag abend in der Regensburger Straße vor der Automobilfabrik „Union“, deren Arbeiter ausständig sind, zu großen Menschenansammlungen und großen Ausschreitungen. Die Polizei mußte schließlich mit der blauen Waffe vorgehen, wobei mehrere Verletzte entstanden.

* (Ein furchtbarer Unfall.) Wie aus Kiel gemeldet wird, am 31. August dort ein und wird bis zum 3. September im Kiele Kriegsschiff anfen.

* (Wellmanns Ballonfahrt) in Nürnberg.) Wellmann, die auf einen Touristenballon von der Dänemühl kommend in Hammerfeld eingetroffen sind, berichteten, daß Wellmann seine Ballonfahrt zum Nordpol für dieses Jahr aufgegeben habe, da das Padelis bis zum 81. Breitengrade reichte.

* (Wieder ein Mord in den Bergen.) Der Lehrer Wood aus Anhalt ist in den Ampeger Dolomiten abgestürzt und schwer verletzt worden.

* (Arbode Anwesenheit von Ausländern.) Man schreibt aus Düsseldorf: Aus welchen wichtigen Gründen und mit welcher Propaganda mitunter von

Arbode Anwesenheit von Ausländern propagiert werden, erhält bezeichnend aus dem nachstehenden Falle: An einem hiesigen größeren Neubau der Firma Gossau & Knaauer waren eine größere Anzahl Maurer und Bauhandwerker infolge Differenzen mit einem Betriebskollegen ausständig geworden. Der Betriebskollege wurde von der Firma sofort entlassen und der Arbeiterkollege der Arbeit fern nicht mehr in Wege. Knaauer aber verlangten die Gossau'schen Beschäftigten der nicht ganz befreiten drei-wöchigen Stunden, welchem Anhalten die Firma im Interesse des Friedens dahin nachkommen wollte, daß sie eine Viertelstunde zu vergüten sich bereit erklärte. Das aber genügte den Leuten nicht und wiederum legten sie — diesmal definitiv — die Arbeit nieder.

Das Erdbeben in Chile.

Nach weiteren Meldungen aus Valparaiso werden dort erhebliche Nachregeln erfolgen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten; über 150 Tote seien erschossen worden. Noch immer würden Leiden geborgen. 1500 Tote seien behördlich beerdigt. Eine Epidemie ergriffe nahezu unumschließlich. — In Santiago wurde durch die andauernden Erderschütterungen der hiesige Zustand der Gebäude in jeder Stunde schlechter.

Die Deutsche Heberische Elektrizitätsgesellschaft gibt nach neuerdings für aus Valparaiso angekommenen Nachrichten folgendes bekannt: Die Linie nach Yna del Mar ist wieder in Betrieb. Auf der Linie Gran Abasco-Abana blühte der Betrieb in etwa acht Tagen wieder eröffnet werden, während es sich noch nicht überlegen läßt, wann die Linie

Independencia—Victoria wieder in Betrieb gesetzt werden kann. Der der Valparaiso-Strassenbahn-Gesellschaft entstehende Materialschaden wird auf etwa 300000 Mk. geschätzt. Auf das Geschäftsergebn der Deutsch-Heberischen Elektrizitätsgesellschaft dürfte die bisherigen Vorkommnisse kaum einen Einfluß ausüben.

Ein Dampfer mit zahlreichen Passagieren aus Valparaiso ist in Santiago de Chile eingetroffen. Es sind Mägen zur unentgeltlichen Spedition des Rotes eingeschickt worden. Die Berichte an Obdort zur Desinfektion sind erschöpft. Eine Epidemie ist deshalb wahrscheinlich, da etwa 500 Leiden noch nicht beerdigt sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Aug. (S. Z. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht anlässlich der Taufe des Sohnes des Kronprinzen einen Guadenerlaß, wonach Freiheitsstrafen wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses aufgehoben werden.

Berlin, 25. Aug. (S. Z. B.) Der Reichsanzeiger teilt mit, daß außer dem Major Fischer auch noch andere Offiziere der Schutztruppe, die mit Tzipfelbüch befreundet waren, zu diesem in einem nicht erwünschten Darlehensverhältnis gestanden haben.

Nürnberg, 25. Aug. Gestern abend wiederholten sich die Tumulte der Streikenden aus der Motorenfabrik Union. Die Ausschreitungen nahmen derart zu, daß Militär und Polizei mit der blanken Waffe einschreiten mußten. Ein 12-jähriges Mädchen wurde erschossen, zwei Frauen und drei Schulleute schwer verletzt.

Carbaven, 25. Aug. Nach Meldungen aus der Nordsee ist das dänische Poltschiff „Eskner“ von einem unbekannt gebliebenen Dampfer überrennt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung soll in Booten die englische Küste erreicht haben.

Bozen, 25. Aug. 40 italienische fahnen-schichtige Alpenjäger haben sich in Primör der österreichischen Behörde gestellt.

Paris, 25. Aug. Als bedeutsam für den Bericht auf das französische Protektorat im Orient wird eine aus Konstantinopel eingehene Nachricht betrachtet, wonach in Pera bei der Grundsteinlegung der ersten in der Türkei unter italienischem Protektorat gestifteten Kirche ein Vertreter des Papstes neben dem italienischen Vorkapitel anwesend war.

Tanger, 25. Aug. Mohammed Ben Sliman, der Bruder des Ministers des Auswärtigen, ist mit Infanterie und Kavallerie hier eingetroffen, um die militärische Polizei im Gebiet von Tanger einzurichten.

New-York, 25. Aug. Massenversammlungen von Mitgliedern der New-Yorker kubanischen Kolonie haben an den Präsidenten Roosevelt eine Petition gerichtet, in der er ersucht wird, in Kuba zu intervenieren. Sie weisen darauf hin, daß bei der in Kuba stattgefundenen Präsidentschaftswahl Verirrungen stattgefunden hätten. Auch sei Präsident Palma unlieblich.

Petersburg, 25. Aug. Bei der Öffnung eines Postbeutels für Wertpapiere aus Grimman auf dem Hauptpostamt, der nach den amtlichen Schätzen Banknoten und Wertpapiere im Gesamtbetrag von 148400 Rubel enthalten sollte, wurde darin eine Blei-Lücke enthaltene Papierhülle vorgefunden. Der Postbeutel war äußerlich völlig unversehrt.

Odessa, 25. Aug. Im Sommerlager zu Morosowa bei Odessa haben sich Unruhen ereignet; das 11. und 12. Sappeur-Bataillon meuterten; sie veranlassen sich unter Abführung der Marfialle zu einem politischen Meeting und stießen den Beschluß, auf Aufrufsbefehle und Revolutionäre nicht zu schießen. Offiziere, die auf Anordnung der Militärbehörde in der Versammlung erschienen, wurden mißhandelt.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion eine Haftung gegenüber keine Verantwortung.

Befanntmachung.
Weil die Ausführung von Plasterarbeiten auf der Oble-Werke'schen Gasse'sberger Gasse, am 11. bis 12. zur Schloß- und Werksstraße, wird diese Straße vom 28. ds. Mts. ab bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf das daneben liegende Gleis vertrieben.
Merseburg, den 21. August 1906.
Der königliche Landrat.
Graß d. Dannewille.

Wohnung. 3 Zimmer, Küche nebst Zubeh., 1. Etz. zu beziehen.
Paul Ehrert vorm. N. Berl. Markt 21/22

Die Mannen-Wohnung Galtwärtsstraße 10 ist sofort zu vermieten und 1. Oktober tr. zu beziehen.
Walther Bergmann.

Feld- u. Wiesenverpachtung in Kößlingen.

Am 1. Oktober d. J. nachfolgend verpachtet dem Landwirt Kößlingen gehörig

9 Morgen Acker und Wiese in Kößlingen und Meudauer für welche ich **Mittwoch den 29. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr,** im Kößlinger Gasthofe zu Kößlingen auf weitere 6 Jahre verpachten, wozu Pachtbriefe gelassen sind.
Merseburg, den 22. August 1906.
Fried. M. Kunth.

Sofort zu vermieten 2 neu in Stand gesetzte Wohnungen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör.
Roterdrain 1.

Barterre-Wohnung von 6 Zimmern, 2 Kammern, Küche u. so fort oder später zu vermieten. Derselbe eignet sich auch als Geschäfts- oder Bureau-Räume.
Markt 11.

In meinen Häusern sind Familien-Wohnungen zu 40, 30 und 26 Taler zu vermieten. Zu erfragen **Güterstraße 1.**

Annenerstr. 11 große Stube, Bodenstammer und Keller zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Stube, Kammer, Küche, für einzelne Leute gut passend, 1. Oktober beziehbar zu vermieten. **Gartenplan 1.**
Wohnung
3 oder 4 Zimmer in der Nähe der Leipziger Landanbahn, Barterre oder 1. Etage, zum 1. April 1907 von kinderlosem Beamten gesucht. Garten zwecks Aufenthalt Bedingung. Offerten unter **M 36** sofort an die Exped. d. Blattes erbeten.

Barterre-Gänge Weiße Wohnung. Wauer 22 sofort zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen.
Pege.

Möblierte Wohnung. Stube und Kammer, zu vermieten **Unterartenburg 22.**

Möblierte Wohnung Wohn- und Schlafzimmer) sofort zu vermieten **Poststraße 9. part.**

Gesucht vorübergehend möbl. Zimmer mit 2 Betten. Offerten mit Preisangabe an Pflanzgeschäftshaber **René, Dessau, postlagernd.** Desgl. leistungsfähiger **Speditur und Fourniergeschäft** gesucht. Preisofferten an obige Adresse.

Reichskrone.
Sonntag den 26. August 1906.
Mittagessen.
 Tomaten-Suppe mit Nudeln.
 Schmelz mit Blumenkohl
 und holländischer Sauce.
 1/2 Rebhuhn.
 Kompott — Salat.
 Käseplatte.
 Mokka.
 Abends Stamm von 6 Uhr ab:
 Ragout für 50 Pf.
 Schweinshaxe mit Tomaten-
 Salat 75 Pf.
 Beefsteak nach Meyer 75 Pf.
 Junges Rebhuhn mit Weinkraut
 1,30 Mark.

Zu Bureau-Zwecken
 werden 2 gr. Räume und Wohnung, bestehend
 aus 3 Stuben, Nebenküche und Küche, zu
 baldiger Übernahme zu mieten gesucht. Off.
 unter **OP 4** an die Exped. d. Bl.

Grundstück.
 an der Rennaustraße gelegen, mit oder ohne
 Hofschlächter-Konzession zu verkaufen. Dabei
 befindet sich noch eine große Baustelle mit
 Garten, Schänke und beste Aussicht von Merse-
 burg, gesunde Lage. Zu erfragen bei
R. Ebeling.

Hausverkauf. Ein gut verzinsbares
 Hausgrundstück, von 2
 Straßen Eingang, mit Toreinfahrt, acht heiz-
 baren Wohnungen mit Zubehör, schönen gr.
 Kellern, für Keller oder jeden anderen Ge-
 schäfts- oder Handwerkszweck, zu ver-
 kaufen. Anzahlung 3000 Mk. Zu erfragen
Seinfstraße 13.

Wohnhaus
 umständelhalber möglichst bald zu verkaufen.
 Offerten **B K** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleines Haus
 mit Garten preiswert veräußlich. Offerten u.
 „Haus“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnhaus
 in gutem Zustande, umständelhalber unter
 günstigen Bedingungen durch mich sofort zu
 verkaufen.
Richard Krampf.
 12—15000 Mark
 werden per sofort auf 2. gute mündelbüdige
 Hypotheken zu 4 1/2 Prozent Zinsen gesucht.
 Weil Angebote bitte unter **M T 10** in der
 Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Ein tafelförmiges Klavier
 billig zu verkaufen **Dierbreitenr. 9.**
Bettstelle mit Matratze,
1 Federbett, 1 Schrank,
2 Stühle, 1 Waschtisch und
2 Tische
 preiswert zu verkaufen **Halleischerstr. 8, Hof.**

**1 Sola und 1 gut-
 erhalt. Kinderwagen**
 billig zu verkaufen **keine Zeitstr. 13.**

Ein gebrauchtes Fahrrad
 und 1 kleiner Handwagen
 billig zu verkaufen. Zu erfr. **Wollfeur. 2.**

Ein Damenrad,
 leicht laufend, gute Pneumatik an beiden
 Rädern, billig zu verkaufen. Beste Offerten
 unter „Damenrad“ an die Exped. d. Bl.

Sportwagen mit Verdeck
 und Gummirädern
 zu verkaufen. Näheres beim
 Herrn Kaufm. **Artus, Sandstädterstraße.**

Ein Arbeitspferd,
 6 Jahre alt, (Sammeln) steht
 zum Verkauf
Franken, Friedrichstr. Nr. 18.

große junge Italiener-Hühner
 12 Stück zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.
 Eine Kuh mit dem Kalbe
 steht zum Verkauf
Tragarth Nr. 1.

Achtung! Aufgepaßt!
 Ein großer Vollen verschiedener Sorten
 echter edler Rassen-tauben
 aus mir eigener Zucht ist preiswert zu ver-
 kaufen bei
Gustav Ehrentraut,
Merseburg, Kurze Straße 7.

Halt! Achtung!
 Ich komme in einigen Tagen nach Merse-
 burg und faule
 getragene Herren-Garderobe,
 Anzüge, Socken, Paletots
 sowie ganze Nachlässe und zahle gut. Off.
 unter **F R 80** an die Exped. d. Bl. erl.

Halbreife Pflaumen
 werden zu kaufen gesucht. Näheres
 Auskunft erteilt
O. Roth, Oberbreitenstraße 5.

**Kaufe 2—3000 Zentner
 reife Pflaumen**
 und zahle die höchsten Tagespreise. Zu er-
 fragen bei **Louis Bühlemann, Obsthändler,**
 Obstraße am Hauptentor.

Kräftige Erdbeerpflanzen
 Laxtons Nohl.
König Albert
 100 Stück 1 Mk. gibt ab
W. Weber, Tragath Nr. 2.

**Pflaumen, Nespel
 und Birnen**
 empfehle ich täglich frischgepickt.
Frau Hartung, Obstbude Neufshan.
 Lente zum Pflaumenpflücken
 werden sofort angenommen **D. D.**

Nespel und Birnen
 im ganzen und einzelnen zu verkaufen
Winkel 6, Hinterhaus.

Birnen
 im ganzen und einzelnen verkauft billig
A. Müller, Halleischerstr. 16.

ff. neuen Sauerkohl
 empfiehlt **C. Tauch, Breuerstr. 17.**

ff. neues Sauerkraut
 2 Bund 15 Pf.,
hocheine Vollheringe
 a Stück 8 und 10 Pf.,
marinierte Keringe
 2 Stück 25 Pf.
 empfiehlt **Walther Bergmann,**
Gothardstr. 10.

**Feinsten neuen
 Delikateß-Sauerkohl**
 a Pfd. 7 Pf.
 empfiehlt
Paul Näther Nchfl.

Dramatischer Verein
„Euterpe“.
 „Etablissement „Cassio“.
 Sonntag den 26. August von nach-
 mittags 3 1/2 Uhr
Bayrisches Volksfest,
 bestehend aus
**Konzert, Herren-Preis-
 schießenschießen auf**
2 Ständer.
 1. Preis eine Standuhr.
 Herrenpreissegeln.
 1. Preis eine Herren-Demon-
 toirtaschenuhr.
Damensegeln, Verschiedene
Kinderbelustigungen.
Bar. Nettia, ff. Bayrisch-Bier.
 Eintrittskarten an der Kasse 15 Pf.
 Abends von 8 Uhr
großer Ball
 bei vollem Orchester.
 Unsere sonst eingeladenen Gäste und
 Bühnen sind hiermit freundlichst einge-
 laden.
Der Vorstand.

„Freya“.
 Sonntag
Ausflug nach Schkopau.
 (Gasthof „Deutscher Kaiser“.)
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Am 26. August abends 6 Uhr
 spricht im „Vellone“ Herr Professor **Hart-
 mann** aus Leipzig über

Alkohol und das Kind.
 Zahlreicher Beleg erbeten. Eintritt frei.

Monats-Versammlung
 des Gewerkevereins der Schneider
 u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)
 Montag den 27. Aug., abends 8 Uhr,
 im „Ratskeller“.

Kranken- und Begräbniskasse.
 Zu vorstehendem Verein, welcher seinen
 Mitgliedern in fast allen Lebenslagen
 hilfreich zur Seite steht, ist auch Kirchherner,
 Schuhmachern, Sattlern, Tabezieren u. A.
 sowie Näherinnen, Blätterinnen u. dergl. der
 Beitritt gestattet und beihens zu empfehlen.
 Gleichzeitig den Mitgliedern zur gefälligen
 Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den
 regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen
 bezahlt werden können, was zu beachten ist.
 Näheres beim Kassierer **Jahn, Gr. Ritter-
 straße 11.**

Reipisch.
 Sonntag den 26. d. M. nachmittags
Kinderfest.
 Abends
Grosses Extra-Konzert
 der Stadtkapelle zu Mülchen,
 wozu freundlichst einladen
Kunth, Friedemann.

Meuschau.
 (Schmidt's Gasthof.)
 Sonntag von nachm. 3 und abends 8 Uhr
Kränzchen
 S. d. M. S.-M.
 Sonst geladene Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Reichskrone.
 Donnerstag den 30. Aug.,
 abends 8 Uhr,
Großes Doppel-Konzert,
 ausgeführt vom Merseburger Stadt-
 orchester, Dir. Fr. Hertel,
 und dem Trompeter-Korps des
 Artillerie-Regiments Nr. 55 aus
 Raumburg, Dir. Agl. Ruskbir.
C. Wührig.
Programm, u. a.:
 Fanfaren von 20 Fanfarentrompetern
 geblasen.
 Zum Schluß:
Hundert Jahre Schwert u. Leier.
 Großes patriotisches Festgemälde
 von Müllendorff.
Vollständige Illumination
des Gartens.
Gr. Brillantfeuerwerk.
 Bilette im Vorverkauf a 50 Pf. bei Herrn
 Kaufmann **Rehner** und in der Zigarren-
 handlung des Herrn **Dietold**, Dom 1. An
 der Abendkasse 60 Pf.

Reichskrone.
 Sonntag den 26. Aug.,
 abends 8 Uhr,
großes Extra-Konzert,
 ausgeführt von der gelanten Stadt-
 kapelle, Dir. Fr. Hertel.
Programm:
 u. a. auf Wunsch:
Historische Märsche.
 Gr. chronologisches Potpourri d. Kaiser.
 Nach dem Konzert
BALL.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus
 Heute von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab
großes humoristisches
Gesangskonzert.
 u. a.: Auftreten der berühmten Gesangs- und
 Spielt-Duoettisten
Vikt u. Felix Wehrmann, Leipzig.
 Gleichzeitig findet von 11 Uhr vormittags an
grosses Preisschießen
 statt. 1. Preis eine hochfeine Salon-Uhr,
 Freischwinger mit Gongschlag.
Carl Landgraf.

Schultheiss.
 Sonntag den 26. August.
Menu.
 a Kuvert 1.— Mark.
 Krebsjuppe.
 Zungenragout.
 Gefüllten Puter.
 Salat — Kompott.
 Obst.
 Reichhaltige Abendkarte.
 Mosekerner u. Rotwein v. Fass.
 Echtes Lichtenhainer.

Leuna.
 Gasthaus zum heitern Blick.
 Zu meinem Sonntag den 26. August statt-
 findenden
Erntedankfest
 von nachmittags 3 Uhr an Ballmusik, wozu
 ergebenst einladet **Ernst Eißner.**

Bürgergarten.
 (Neues Schützenhaus.)
 Empfehle geehrten Herrschaften meine
 freundlichen Lokalitäten
 nebst Garten und Veranda.
ff. Speisen
 und gutgepflegte Biere.
 Hochachtungsvoll
J. Quellmalz.

Thüringer Hof.
 Sonntag den 26. August, von
 nachmittags 3 und abends
 8 Uhr an,
Ballmusik.

Mugarten.
 Heute Sonntag von nachmittags 3 Uhr an
 abends 8 Uhr an
Ballmusik.
 Von nachmittags 4 Uhr an
**Gänse-, Enten- u. Hähnchen-
 Auskegeln.**

Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
**Gänse-, Enten-
 und Hähnchen-Auskegeln.**

Deutscher Hof,
 Sandstädterstraße 13.
 Heute von nachmittags 3 Uhr an
Gänse- u. Enten-Auskegeln.
 Hierzu ladet ergebenst ein **P. Müller.**
ff. Halleisches Altien-Bier
 zu alten Preisen

Goldne Angel.
 Täglich frisch
Rebhuhn mit Weinkraut.
Eingesandt.

Ihr Eltern laßt Euch warnen,
 Ernt Erben hindern nicht,
 Heuchel und glatte Worte,
 Die fall'n oft ins Gewicht
 Ach! aber wels' Erwaehen,
 Wenn dann die Waake fällt,
 Ist Hab und Gut vergeblich,
 Dann Millionen Tränen,
 Ach schrecklich ist befehl,
 Der Vater alt und mibe,
 Von schwerer Arbeit nun,
 Sucht in den Wasserfluten
 Für immer auszuru'n.
 Die Mutter wird betrieuen
 Aus ihrem Heimateort
 Und nichts ist ihr gelieben,
 Nach nicht ein Stückchen Brod.
 O Vater Du der Kiste,
 Erbanm Dich aller Not.



Nr. 34

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Kässner in Merseburg

34
Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die zücht'ge Braut heraus
Geh' und lieb' und leide!

Hochzeitslied.
Freigesprochen unterjocht,
Wie der junge Bräutigam pocht
Geh' und lieb' und leide!

Frommer Augen helle Lust
Uebertrahlt von voller Brust
Geh' und lieb' und leide!

Die elektrische Bahn.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Meres.

(Nachdruck verboten.)

„Wäre es bei deinem eigenen Wunsch nicht besser, da läsest nicht den Frieden dieses Zimmers. Ist denn die Mutter nur dazu da, daß du fortwährend deine schlechte Laune zu ihr trägst?“

Geisberger war im ersten Moment über diese Kühnheit seiner Tochter sprachlos. Im maßlosen Zorn erhob er die Hand.

„Bitte, nicht mehr wie da draußen im Park!“ Franziska sagte es mit eisig kalter Stimme. „Der Geringste deiner Arbeiter befinnt sich, ehe er sich an seinen Angehörigen tätlich vergreift!“

Er wollte kurzen Prozeß machen und die ihm doch unangenehme Szene abbrechen. Außerdem fühlte er zum erstenmale eine Einschüchterung gegenüber den furchtlosen klaren Augen seiner Tochter.

„Unterlass' diese dummen Reden und ischer' dich hinaus!“ sagte er barsch und machte kehrt, um einen umgekehrten Kreislauf zu beginnen. „Uebrigens wirst du deine Besuche bei Apothekers mehr einschränken. Wie ich gehört habe, spekuliert mein fortgejagter Ingenieur auf die Apothekerstochter!“

Er glaubte damit einen gut sitzenden Hieb erteilt zu haben und sah nicht die ironisch aufblitzenden Augen Franziska's.

„Ganz recht, ich soll zur gleichen gehorsamen Maschine werden, wie deine Frau. Ich danke aber für das Leben, das sie an deiner Seite gefunden hat. Mehr wie Sklavenleben, das soll sich ändern. Ich bin jetzt alt genug, um gegen deine Tyrannei Front zu machen!“

Das war Pascha Geisberger bisher noch nicht passiert. Woher hatte das Mädchen plötzlich diese unerhörte Frechheit?

„Meinet dich der —“ brach er los.

Aber Franziska unterbrach ihn: „Nicht doch, mich besetzt nur der Wunsch, der Mutter ein besseres Leben zu verschaffen. Siehst du nicht, wie bleich sie geworden ist? So stumm

sitzt sie da, sie greift nicht einmal mit ein, wo es sich in jeder Linie um sie handelt. Das soll jetzt anders werden!“

„So?“ zischte der gallige Mann in seiner ohnmächtigen Wut gegenüber der un erwarteten Auflehnung seiner Tochter.

„Natürlich,“ machte Franziska mit ent-



Kaiserin Eugenie.

schiedenem Kopfneigen. „Der Wagen soll nicht länger in der Remise verstauben. Du wirst erlauben, daß ich Johann dieserhalb Befehl gebe. Ich will nachmittags mit der Mutter eine Ausfahrt machen!“

„Ich werde erlauben?“ So wiederholte der Hüthenbesitzer fast wie im Traum.

„Ja,“ sagte das resolute Mädchen einfach. „Du wirst es erlauben! Wenn ich

gegen dein Sklavenregiment revoltiere, so geschieht es nur für die gute Mutter, die selbst nicht fähig dazu ist!“

Und sie wandte sich jetzt zurück zu der bleichen Frau am Fenster, die mit erschrockenen Augen und klopfendem Herzen das Treffen zwischen Vater und Tochter angehört hatte.

Sie umschlang sie mit beiden Armen und küßte zärtlich die weiße Stirn der stillen Dulderin.

„Ich gehe jetzt, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, auch für deine Garderobe, lieb' Mütterchen! Und wenn der Vater meine Abwesenheit benützt und seinen Unmut an dir auslassen will, so schaue zum Fenster hinaus, da draußen lacht schon wieder die Sonne!“

Dann entfernte sie sich, scheinbar guten Mutes eine heitere Melodie vor sich hinstimmend. Innerlich klopfte ihr doch das fühne Herzchen gewaltig.

Noch nie war sie dem keinen Widerspruch duldenden Vater in solcher auflehrenden Weise entgegen getreten. Aber sie hatte sich wohl gemerkt, wie er sich durch das unerwartete Auftreten Werners bei dem unvergeßlichen Rückmarsch vom Karpenteich hatte imponieren lassen.

Und das Bewußtsein einer treuen Liebe macht auch stark.

„Wenn doch Mütterchen nur einige Funken Courage besäße!“ dachte Franziska dann seufzend bei sich. „Es bleibt mir nichts weiter übrig, ich muß revoltieren, um etwas andere Luft in unser Haus zu bringen. Georg hat ganz recht: Vater ist nur verwöhnt!“

Geisberger stand wie ein Tongöbe da, als Franziska hinausgestimmt war. Eine solche offene Auflehnung war ihm noch nicht vorgekommen.

Erst nach einer geraumen Weile wandte er sich giftig an seine Frau.



„Das kann ja ganz schön werden, — was fällt dem Frauenzimmer eigentlich ein? Aber das kommt von der ausgezeichneten mütterlichen Erziehung!“

Wie immer hob er auch hier die Folgen seiner Handlungsweise auf die Schultern einer zweiten Person.

War Frau Marie von dem Mute ihres Töchterchens angesteckt, — oder trieb sie das Mutterherz dazu? Mit einer ihr sonst nicht eigenen Festigkeit blickte sie zu ihrem unfreundlichen Manne hin.

„Was hat denn das arme Kind von seiner Jugend? Würde es dir nicht auch mit Liebe entgegenkommen, wenn du es nur haben wolltest?“

Mit einem Nuck wandte Geisberger das verbissene Gesicht nach seiner Frau.

„Haha, fängst du auch etwa an, mich zu kritisieren? Das wird ja immer netter. Da werde ich mir nur schleunigst den Mund zu binden lassen!“

„Von mir will ich nicht sprechen, aber an Franziska hast du daselbe bisher geübt!“

„Bravo,“ züchtete der störrische Mann mit einem wütenden Seitenblick. „Ihr werdet ja recht deutlich, eine nach der andern. Ich bin natürlich eine Null, — ich habe gar nichts“

Und als hätte der neue Bohn die Schleusen des alten Gross geöffnet, begann er jetzt von neuem herum zu wandern und halblaut zankte er dabei vor sich hin.

„Natürlich, es geht alles auf mich los, wie losgelassene Klaffen. Hier und draußen. Welcher Wind hat mir diesen Kerl aus Amerika in den Weg getrieben? Jetzt fängt er auch an, da draußen nach Kohle zu buddeln. Bloß, um mich zu ärgern. Ihr natürlich freut euch darüber. Wie wunderts, daß ihr den Kerl noch nicht zum Kaffee eingeladen habt. Bloß, weil er mich ruinieren will. Wenn ich ihn sehe, dann steigt mir schon —“

Plötzlich stockt der aufgeregte Mann. Er war näher zum Fenster getreten, zu dem Frau Marie umherwandt hinausblinnte, als folgte sie dem wohlgemeinten Rat ihres Töchterchens.

Geisberger stockte, denn da draußen auf der Straße rollte im selben Augenblick der Wagen des Amerikaners nach der Stadt zurück.

Wußte Mister Portland, daß da am Fenster zwei Personen heraus blickten? Oder wandten sich seine Augen zufällig so grob und scharf aufleuchtend hinüber?

Geisbergers hämischer Blick fiel in diese kalten Augen voll eigentümlichen Glanzes. Nur einen Augenblick, so schnell wie der Wagen vorüber rollte.

Schon kentten sich seine Lider, eine hektische Röte färbte die gelbliche Haut seiner hervorstehenden Backenknochen und ein halblauter Fluch zischte über seine schmalen Lippen.

Vor ihm sah sein Weib, noch immer mit großen verzückten Augen hinausstarrend, mit einem sonderbar verklärten Angesicht, als träume sie einen schönen verklärenden Traum.

Zählte den hageren, von Aufregung zitternden Mann eine sinnlose Wut?

Seine knochigen Finger legten sich auf die Schulter seines bleichen, tränmenden Weibes, daß sie mit einem leisen Aufschrei aufjuckte.

„Wo hat der Kerl das Gesicht her? Du kennst es auch, du hast es ja so angegafft. Das — das —“

Seine Hand fiel herab. Wie geistesabwesend trat er vom Fenster zurück und sank schwerfällig in einen Sessel.

„Dieses verdamnte Gesicht liegt mir in den Gliedern. Ich kenne es, — es gibt nur ein Paar solcher frechen Augen. Stehen die Toten auf? Mich betrügt man nicht. — Kennst du es, — he, — kennst du es?“

13. Kapitel.

Mister Brown.

Das Frühjahr begann mit einem trockenen lauwarmen Südost seinen Einzug. Die von der Winternässe aufgeweichten Wege wurden schnell fest und staubig.

Die guten Kleinstädter von Waldheim kamen aus der Bewunderung darüber nicht heraus, welche Vorbereitungen der Bau ihrer kurzen Bahnstrecke herborrief.

Auf dem Grundstück des alten Baumann, dessen alte Bude in einigen Tagen verschwunden war, ragten bereits neue Mauern empor.

Man flüsterte sich zu, daß da ein Schornstein gebaut werde, der dreimal höher als der Waldheimer Kirchturm sein werde. Die guten Waldheimer reckten schon jetzt ihre Köpfe nach dieser Höhe hinauf.

Auf der ganzen Straße vom Tor nach der Eisenbahnstation hin wurde schon gearbeitet.

Der junge Baumann fungierte da mit besonderer Wichtigkeit als Streckenaufsicher.

„Was aus dem Menschen nicht alles werden kann!“ kopfschüttelten die Leute. „Er kriegt ja für sein Spazierengehen dreimal soviel Lohn, wie ein Landbriefträger!“

Weinake auf ihre breiten Rücken fielen die guten Speißbürger, als sie sahen, wie auch das holperige Steinpflaster von einem Tor über den Marktplatz hin nach dem andern Tor hinaus aufgerissen wurde.

Die „Elektrische“ sollte auch durch die Stadt gehen. Mitten durch die Straßen, wo Kinder, Federvieh und Hunde bisher ihre ungestörten Spielplätze gehabt hatten.

Eine Elektrische war ja so gut wie eine Eisenbahn. Und die sollte mitten durch die Stadt gehen? Wenn sie nun mal aus dem Gleis rutschte und mitten in eins der kleinen Häuser hinein?

Daß der Bürgermeister so etwas zugeb, wollte ihnen nicht in den Kopf. Da war man ja in den Straßen seines Lebens nicht mehr sicher.

„Im „Blauen Lamm“ war der rechte Ort für alle diejenigen, welche sich vor diesem Umsturz der bisherigen friedlichen Ruhe des kleinen Städtchens graulten.“

Der Mann aber, der diesen gefürchteten Umsturz herborrief, machte sich am wenigsten bemerkbar.

Augenblicklich war er sogar nach der Hauptstadt abgereist. Kundige wußten, daß er da die Maschinen und Wagen kaufte, welche alle nötig waren.

Dafür war eine Person auf dem Marktplatz erschienen, die in ganz Waldheim bald jedes Kind kannte.

Das war Mister Jack Brown, der erste Ingenieur der Firma Newton and Portland.

Ein breiter untersezierter Mann in den besten Jahren, mit einem hartlosen dunklen Mischlingsgesicht von Neger und Weißen, immer vergnügt lächelnd, trotz seiner Körperfülle beweglich wie ein Wiesel und mit Augen wie ein Luchs.

Als Vorgeschafter der künftigen „Elektrischen“ hatte er den stamenden Wald-

heimern ein „Töff töff“ mitgebracht, ein Automobil im Bau einer Halbchaise.

In demselben töffte er jetzt die Landstraße entlang, und wenn er Lust hatte oder einen Ausflug nach einer anderen Richtung unternahm, durch die ziemlich schlecht gepflasterten Straßen des Städtchens, wo dann der schwere Wagen auffälligen Spektakel machte.

Kopfschüttelnd schauten die Waldheimer drein, wie abwechselnd ihr gestrenger Bürgermeister und einige Honoratioren sich ebenfalls dem gefährlichen Zauberdinge anvertrauten, daß von ganz selbst losraufe.

Einem Waldheimer aber war dies rasende Ungetüm besonders an die Nieren gegangen.

Dies war der Hüttenbesitzer Geisberger. In seiner Ohnmacht mußte er ruhig zusehen, wie das Gefährt des Kerls aus Amerika an seiner Besingung töffend vorbeisaupte.

Daß sich sein früherer Ingenieur Werner ebenfalls darin breit machte, war ein Aergernis mehr.

Kein Wunder, wenn der sonst schon mit sich selbst unzufriedene Mann darüber ein wirkliches Gallenfieber bekam.

Dieser halbweisse Neger, der den Direktor so freundlich an, wenn er bei ihm vorbeisaupte, daß er ihm auch stets eine Verwünschung nachrief.

Desto bodenloser war seine Ueberraschung, als das erbärmliche „Töff-töff“ eines schönen Morgens vor seinem Wohnsitz hielt, der bewegliche Mister Brown mit einem Satz heraussprang und die Tür des Vorgartens ungeniert öffnete, um auf dem sauber geharkten Kieswege dem Wohnhause zuzuschreiten.

„Was will dieser Mensch bei mir?“ brauste der Hüttenbesitzer bei diesem gänzlich unerwarteten Anblick auf. „Ich jage ihn ja verkehrt von meinem Grundstück!“

Er rennt wütend durch Vorzimmer und Hausflur. In der offenen Tür steht Mister Brown und schwenkt seinen breitkrämpigen weichen Filzhut, um ihn gleich wieder aufzustülpen.

„G, — guten Tag, — gewiß Mister Geisberger! Ich bin Brown, Repräsentant von Newton and Portland zu New-York, alte gute —“

Weiter kam er vorläufig nicht. Des Hüttenbesitzers lange knochige Hand hatte seine Schulter erfasst.

„Sagen Sie Ihrem Newton und sonst was, daß sie mich zufrieden lassen sollen, — da ist die Tür!“

Mister Brown wankte weder, noch war er verblüfft. Er griff ruhig nach der langen Hand, welche seiner breiten Schulter eine Wendung beibringen wollte.

Mit einem Druck, der dem hageren Mann durch Mark und Bein ging, zog er sie herab.

„No, Mister Geisberger, nicht so! Sie sind hoffentlich Gentleman. Ich komme aus Artigkeit zu Ihnen, nicht um zu boren. Nehme es darin allerdings mit drei Hansknechten zu gleicher Zeit auf. Also nichts für ungut, alles recht. Wo haben Sie Ihr Privatkontor, bitte, gehen Sie voran!“

Und der Amerikaner lächelte so heiter und vergnügt, als ob er auf die herzlichste Weise willkommen wäre.

Auf Geisbergers Stirn schwoll die Zornesader. Ein solch dreister Patron war ihm noch nicht vorgekommen.

„Ich habe Ihnen angedeutet, daß Sie sich zum Geier scheren sollen. Verstehen Sie überhaupt Deutsch?“

„Ne, auszeichnet, Mister Geisberger! Ich verrete eine Weltfirma, und Deutschland steht heut unter allen Kulturvölkern obenan!“

Als wäre er hier zu Haus, durchschritt er den Flur und öffnete eine Tür, die mit einem kleinen Schild versehen war.

„Wohl Ihr Geschäftszimmer, Mister Geisberger? Bitte, kommen Sie doch mit herein!“

Das ging dem Hüttenbesitzer doch über die Gutschnur. Solche Unerbarmlichkeit sollte er sich in seinem eigenen Hause bieten lassen?“

Wütend stürmte er seinem sonderbaren Besuch nach.

„Was unterstehen Sie sich? Hinaus, sage ich Ihnen zum letzten Mal. Ich will mit Ihrer Firma nichts zu tun haben!“

Doch Herr Brown hatte es sich bereits auf einem Sessel bequem gemacht. Er lächelte den Wütenden an, als wolle er einen er-

„Unfinn, lieber Mister Geisberger, — nehmen Sie doch gefälligst Platz. Wir wollen ein wenig gemüthlich mit einander sprechen. Warum so abweisend? Wir sind doch beide Geschäftsleute!“

Geisberger stand diesem ungenierten Menschen gegenüber ratlos da. Am liebsten hätte er ihn natürlich hinausgeworfen. Aber dieser lächelte ihn so freundlich an, als wenn er mit offenen Armen empfangen worden wäre.

„Ich komme natürlich nicht ohne Grund zu Ihnen, verehrter Herr Geisberger! Nach Vereinbarung mit der Stadtverwaltung soll eine Kommission gebildet werden, welche den Bau der Bahn bezüglich der Solidität zu überwachen hat. Sie als tonangebende Person in Waldheim sollen den Vorsitz —“

„Halten Sie mich für verrückt, Herr? Ich? bei Ihrer Schwindelbahn, hahaha!“

Es war eine Erleichterung für den galligen Mann, jetzt recht höhnisch anlachen zu können.

Aber Herr Brown verlor seine freundliche Miene nicht. Er machte nur mit der Hand eine leicht abwinkelnde Bewegung.

„Weiß ja, — Sie sind Gegner des Bahnbau's, aber gerade darin, daß wir Sie zum Vertrauensmann haben möchten, müssen Sie unsere redliche Absicht erkennen!“

„Gehen Sie doch zu dem Bürgermeister, der ist ja Ihr Mann! Ich will mit Euch Amerikanern überhaupt nichts zu tun haben, verstehen Sie?“

„No?“ machte Mister Jack Brown offenbar belustigt. „Warum denn nicht, lieber Herr Geisberger. Wenn Sie erst unsern Mister Portland persönlich näher kennen lernen, werden Sie vielleicht zugänglicher!“

Eine plötzliche Blässe überzog des Hüttenbesitzers, von der Aufregung gerötetes Gesicht. Er schlug mit der knochigen Faust auf den vor ihm befindlichen eichenen Tisch, daß es dröhnte.

„Der fehlt mir gerade noch! Mit Hundem möchte ich den Kerl zur Stadt hinaus hegen! Was will er hier?“

„Eine elektrische Bahn bauen, Mister Geisberger!“ sagte Jack Brown sehr ruhig, sich an des Hüttenbesitzers Tischfeuerzeug eine frische Sabannah entzündend. „Eine elektrische Bahn bauen, Mister Geisberger, weiter nichts! Warum haben Sie nicht gebaut? Nun wollen Sie ärgerlich auf die

Firma Newton and Portland sein? Gehen Sie doch damit weg, Sie scheinen mir doch sonst ein vernünftiger Mann zu sein. Newton and Portland werfen mit Millionen herum, die kleine Bahnstrecke ist für sie ein Vergnügungsgeheim, weiter nichts!“

Er stand auf, nahm seinen Hut vom nächsten Stuhl, wo er ihn beim Eintritt hingeworfen hatte und klopfte dem zusammenzuckenden Hüttenbesitzer vertraulich auf die Schulter.

„Wir werden noch die besten Freunde, Mister Geisberger, wenn Sie nur wollen. Sind ja auch ein selbstgemachter Mann, so von unten herauf, mit Nichts zu einem schönen Hüttenwerk gekommen. Aber so etwas liebe ich. Auf Wiedersehen, Mister Geisberger, — bessern Sie sich inzwischen.“

Damit ging er hinaus. Geisberger stand mitten im Zimmer allein und knirschte mit seinen Zähnen.

Draußen erscholl ein lautes „Töff töff“. Mister Brown rutschte mit seinem Automobil ab.

Ist er es selber oder ist es sein Geist, der hier plötzlich wieder auftaucht? Was will er von mir, daß er mir seinen Mann auf den Hals schiebt?“

Der fieberhaft erregte Mann, der sonst alle andern Menschen mit seinem bissigen Charakter von sich trieb, konnte den Gedanken an den Menschen nicht los werden, um Erinnerungen wach zu rufen, die —

Geisberger schüttelte sich wie im starren Frost. Diese Augen, er konnte sie nicht vergessen.

Und sein Weib, — wie verklärt hatte sie ausgesehen.

Er stieß einen bösen Fluch aus und sank wie gebrochen in einen Sessel.

„Steinbach!“ kam es unwillkürlich von seinen zusammengebissenen Lippen.

14. Kapitel.

Der Fall Steinbach.

Der Mann, von dem jetzt ganz Waldheim spricht, lebt meistens sehr zurückgezogen auf seinen Zimmern in den „Drei Kronen“. Für den Außendienst hat er ja seine Leute und gesellschaftlich sucht er keine Anknüpfungspunkte.

Desto mehr fiel es auf, als eines Abends das sonst so stille Logis des einsamen Mannes festlich erleuchtet war.

Mister Portland gab in seiner Hotelwohnung einen kleinen Abendtisch, der dem guten Obermeier große Vorbereitungen verursachte.

Dieser Abend brachte auch der Stadt Waldheim eine neue Ueberraschung.

Der Amerikaner hatte sich in seinen Zimmern eine elektrische Beleuchtung anlegen lassen und sich das Vergnügen gestattet, das ganze Hotel damit versehen zu lassen.

Mit einem Schläge sloß das reiche sonnenhelle Lichtmeer von der Vorderfront der „Drei Kronen“ in die beginnende Dunkelheit hinein und lockte bald das halbe Waldheim zum Anstaunen des noch nie gesehenen Schaupiels.

Mister Obermeier stand mit einem Gesicht wie eine leuchtende Sonnenkugel in der Tür seines zu nie geahntem Glanz gelangten Gasthauses.

Er hatte die meisten Sorgen hinter sich, die ihm der heutige Abend verursachte. Die gewünschten Weinsorten und die feinsten Delikatessen waren prompt besorgt.

„Jetzt kann mir der blaue Lammwirt mit seiner ganzen Konkurrenz den Buckel herunter rutschen!“ dachte er befriedigt und machte einen tiefen Bückling vor dem soeben eintreffenden Herrn Bürgermeister.

„Der Herr Amtsrichter sind schon eine kleine Weile oben,“ schmunzelte der elektrisch beleuchtete Dreifronenwirt.

„Schön,“ blinzelte das wohlbeleibte Stadt- oberhaupt, — „prächtig, lieber Obermeier, das Licht gefällt Euch wohl!“

„Und wie!“ nickte der, „es war die höchste Zeit, daß wir elektrisch wurden!“ —

Es war natürlich nur ein Herrenabend, den der Amerikaner veranstaltet hatte. Und auch die Tafelrunde war sehr gewählt.

Nach dem Amtsrichter und dem Bürgermeister erschienen noch Doktor Bernhard und der kleine Apotheker. Sodann noch die beiden Ingenieure.

Die vier erstgenannten Herren bildeten die Majorität im Gemeinderat, welche für den Bau der elektrischen Bahn eingetreten war.

Bei den dargebotenen opulenten Tafelgenüssen kam bald eine wohlgelaunte Stimmung in Gang.

„Im „Blauen Lamm“ findet heut ein Abendessen unsrer Gegenpartei statt!“ bemerkte Bürgermeister Wackler beim Schürfen der pikanten Schildkrötensuppe. „Da nimmt unser Freund Geisberger den Vorsitz ein!“

„Das stimmt,“ jagte der Apotheker bei der gleichen angenehmen Beschäftigung. „Blau- müllers Lene, die's auf meinen Provisor scharf abgesehen hat, erzählte es heut früh in der Apotheke!“

„Da wird wohl der dicke Moosbach dabei sein,“ gab der Doktor dazu, — „der ist ja der getreueste Trabant Geisberger's!“

„Das waren ja auch unsere Gegner, wie wir Gasbeleuchtung einführen wollten. Jetzt kriegen sie dafür die Elektrische aufgeholt. Vielleicht wird es da in ihren Köpfen etwas heller!“

„Ist denn das Haus Geisbergers schon alt?“ fragte plötzlich der Gastgeber in die lokale Unterhaltung hinein.

Er wandte sich dabei dem Bürgermeister zu.

Herr Wackler zog die Augenbrauen zu. „Das Haus Geisberger? Sin, es könnte wohl nächstens sein fünfundsingzigjähriges Jubiläum feiern. Aber es ist unter einem andern Namen bedeutend älter. Da hieß der Besitzer Döbler, Johann Gottfried Döbler, das war der Schwiegervater des Herrn Geisberger!“

„Ja, der liebe Gottfried Döbler,“ nickte der kleine Apotheker gedankenvoll in sein Glas. „Ich habe ihn ja noch gekannt, den alten jovialen Herrn. Daß der solchen Schwiegersohn bekommen mußte!“

„Er selbst hätte ihm wohl die Tochter nicht gegeben,“ ergänzte der Doktor. „Aber der Geisberger hatte Glück. Und er wußte den plötzlichen Tod des ehrenwerten alten Herrn geschickt auszunutzen!“

„Ja, geschieht genug war er, das stimmt!“ meinte Wernicke. „Ich war damals als Provisor nach Waldheim gekommen, Geisberger war Buchhalter im Döblerschen Hüttenwerk. Da kam der unglückliche Zufall, der ihm Döblers einzige Tochter in die Hände führte und zum Hüttenbesitzer machte. Sie haben ja damals die traurige Geschichte durchgearbeitet, Herr Amtsrichter!“

Der Angesprochene war gerade mit der Prüfung eines vorzüglich getrüffelten Stückes Rehziemer beschäftigt.

„Gewiß,“ sagte er lachend, „Sie meinen den Fall Steinbach! Ich war damals just

mir wohl inzwischen durch die Feder gegangen. Außerdem glaube ich kaum, daß unser verehrter Gastgeber daran — —“

„Interesse findet!“ unterbricht der Amerikaner beinahe lebhaft. „Warum denn nicht?



Damenport: Die Wettschwimmerinnen Miß Kellermann und Frä. Frauendorfer durch Paris.

geachteten Johann Gottfried Döbler tot in seinem Bett. Eine starke Haarfischnur war fest um seinen Hals gedreht. Sein im Schlafzimmer stehendes Geldspind war mit den Geheimschlüsseln geöffnet und bis auf einige Silbermünzen seines gewiß beträchtlichen Geldinhalts beraubt. Es lag also ein Raubmord vor!“

„Und was für einer! An solchem braven alten Mann. Und sein Geldspind war nicht ohne Grund von Stahl und Eisen!“

„Ja, ich machte eben die Apotheke auf, als ein Mann an mir vorbeigestürzt kam und mir die schaurige Kunde zurief!“

„Ich wurde frühzeitig aus dem Bett geholt,“ erzählte der Amtsrichter weiter. „Mit meinem ebenfalls herausgetrommelten Aktuar eilte ich nach dem Döblerischen Hause, wo der inzwischen verstorbene Doktor Kleinschmidt bereits anwesend war. Wir fanden den alten Mann, wie schon gesagt, auf demselben Lager, wo ihm eine ruchlose Mörderhand den unerwarteten Tod gegeben hatte. Am Kopende des Bettes lag die einzige Tochter ihren großen tolgeweihten Augen unglücklich traurig an. Sie war damals ein reizendes



Die Teilnehmer der Konvention in Genf.

als Affessor nach hier veretzt worden. Es war meine erste Leitung als selbständiger Untersuchungsrichter!“

„Ja, der Steinbach,“ fiel der Apotheker lebhaft ein. „Ein guter Kerl war er doch. Sonderbar, daß ihm so etwas passieren mußte!“

„War er nicht ein Nebenbuhler des langen Geisberger bei der schönen Tochter Döblers?“

„Das stimmt. Aber deswegen brauchte er dem alten Herrn doch nicht an das Leben zu gehen!“

„Leider ist die ganze Affäre durch die Flucht des Angeflagten nicht aufgeklärt worden!“

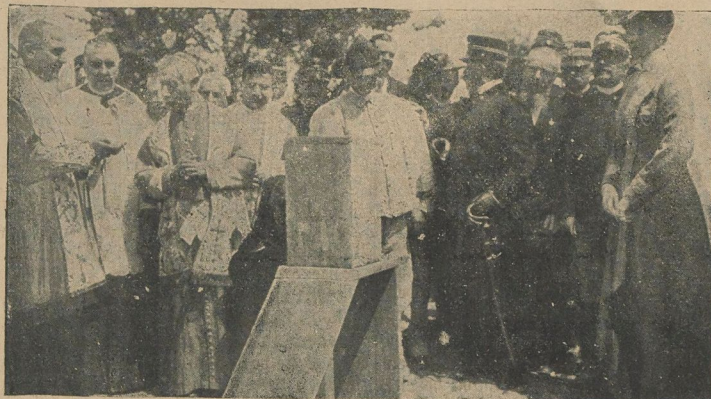
Mister Portland hatte mit seinem unbeweglichen Gesicht scheinbar interessiert zugehört.

„Wie es scheint, hat das Haus Geisberger also auch seinen Kriminalfall!“

„Das Haus Döbler!“ berichtigte Wernicke.

„Der Fall ist interessant genug, um erzählt zu werden. Der Herr Amtsrichter kennt ihn ja am besten!“

„Und kann ihn erzählen,“ lächelte dieser. „Wie viele andere interessante Fälle sind



Die Grundsteinlegung beim Wiederaufbau von Ottajano

Unsere Kriminalfälle da drüben überm Wasser sind meistens sehr kurz!“

„Der Fall Steinbach war auch nicht langwierig. Er ist auch bald erzählt. Eines Morgens nämlich fand man den alten hoch-

Mädchen, wie sie heut noch eine schöne Frau ist!“

„Die der verbißene und geizige Geisberger gar nicht verdient hat!“ mußte der Apotheker sagen.

„Das stimmt auffällig,“ nickte der Amtsrichter. „Er wurde aber damals eine sehr wichtige Person für uns. Denn als wir trotz der sorgsamsten Nachforschungen kein Licht in die dunkle Angelegenheit bringen konnten, kam der damals junge Geisberger eines Morgens auf meine Amtsstube, um mir ein wichtiges Geheimnis mitzuteilen. Ein Arbeiter des Hüttenwerks, der zur Zeit als Wächter fungierte, hatte in der verhängnisvollen Nacht einen Menschen aus dem Döblerschen Bohnhause kommen sehen. Der Wächter getraue sich nicht, darüber öffentlich zu sprechen oder eine Anzeige zu machen!“

„Aber dem Geisberger brannte das Geheimnis auf dem Gewissen!“

„Ja, und deswegen kam er zu mir. Der Wächter, namens Baumann, wurde sofort zu mir zitiert und eingehend verhört. Er machte nach einigem Zögern eine schwerwiegende Aussage. Er bezeichnete mit aller Bestimmtheit den jungen Ingenieur Steinbach als den Menschen, welchen er zur Nachtzeit aus dem Döblerschen Hause hatte kommen sehen. Derselbe habe sich schon durch die ~~Waldes~~ Parkwege nach dem anarenzen ~~Waldes~~ Merkmall geflüchten, wo auch die Dienstwohnungen der unversehrten Beamten waren!“

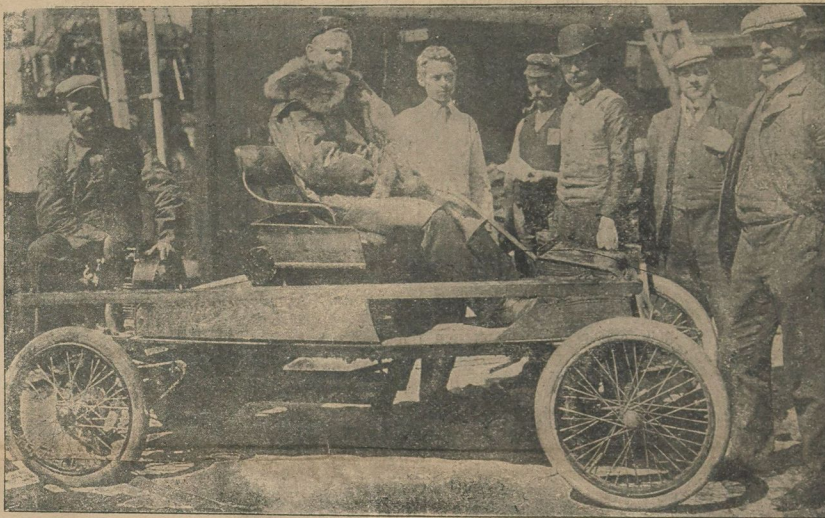
„Eigentlich ist es doch eine fragwürdige Sache, auf die Aussage eines einzelnen Menschen so schweres Gewicht zu legen, wo es sich um die Beischuldigung eines Verbrechens handelt!“ warf der Doktor Bernhard ein.

„Wir Richter denken darüber notgedrungen anders. Wir beurteilen, wie weit der einzelne Zeuge Glauben verdient und folgen prüfend der angegebenen Spur. Wie sollte sonst manches Verbrechen aufgeklärt werden? Für den Fall Steinbach lag aber

Portefeuilles, in welchen der alte Herr Döbler die in seinem Geldschrank deponierten Bankscheine zu legen pflegte!“

„Und kein Geld?“ fragte der Bürgermeister.

„Aho, — das Resultat ist doch dasselbe. Was den jungen Steinbach anbetraf, so war er doch durch das Auffinden der Portefeuilles schwer belastet. Dann stellte sich im Lauf der Untersuchung heraus, daß er von der Tochter



Der Polarforscher Mylius Erichson auf seinem zur Erforschung Grönlands bestimmten Automobil.

„Nein, das geraubte Geld war nicht aufzufinden. Der Beschuldigte lehnte jede Auskunft ab. Er geberdete sich überhaupt so entrüstet über die ihm zugeschobene Beischuldigung, daß sein Benehmen von vornherein gegen ihn einnahm!“

„Das war allerdings ein großer Fehler!“ erlaubte sich Herr Jack Brown zu bemerken. „Wie meinen Sie das, mein Herr, fragte

des Hauses sehr begünstigt worden war. Die junge Dame jagte selbst aus, daß sie zu wiederholten Malen im Park mit ihm zusammengetroffen war. Am Abend der verbrecherischen Tat jedoch nicht!“

Mister Portland hatte sich nach seiner Methode ein Glas Rheinwein mit Lacrimée Christi gemischt. Er hatte der Erzählung des Falles Steinbach geduldig zugehört.



Das große Preisschießen in England, an dem sich auch die Studenten der Universitäten von Oxford und Cambridge beteiligten.

die Sache bekanntlich noch anders. Nach der sofort erfolgten Verhaftung des jungen Ingenieurs wurde dessen Zimmer sorgfältig durchsucht, und man fand in seinem verschlossenen Koffer zwei der ledernen

der Amtsrichter etwas verwundert.

„Nun, Goddam, bei uns drüben legen sich die wirklichen Spitzbuben und Mörder in der Regel gleich auf das Bitten. Aber deswegen werden sie doch aufgehängt!“

„Und das Ende vom alten Liede war doch, daß man den ungeständigen Mörder und Dieb summarisch aufhing!“ bemerkte er in seiner ruhigen farfällischen Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederkehr.

(Von Räte Lubomski.)

„Fritz Tiddeßig war ein landwirtschaftliches Genie gegen Sie, Artur Noderich. Der beging seine Sünden aus Schüchternheit und Grünheit. . . Sie aber aus Niederracht! Denn Sie werden mir doch nicht vorreden wollen, daß Sie Tannen von Klee samen nicht unterscheiden können.“

„Allerdings kann ich das nicht, Herr von Welten. . . und werde es bei dem fehlenden Interesse für den Schoßwitzer Lehm auch mein Lebtag nicht lernen!“

„Ach ha. . . Büßchen. . . da hätte ich Sie endlich mal bei einem offenen Geständnis er tappt. Also. . . Sie wollen immer noch nicht; Und Ihr alter Herr, mein einziger Jugendfreund dachte, daß wir Sie jetzt endlich firre hätten.“ — Des jungen schlanken Menschen Gestalt, die noch mit ihren hastigen un gelenkten Bewegungen von der kaum abgetanen Kindlichkeit erzählte, schien zu wachsen.

„Ich bin eben keiner von denen, die sich zwingen lassen, Herr von Welt'n. Was kann ich dafür, daß ich zufällig der einzige Sohn des reichen Großgrundbesizers Eduard Noderich geblieben bin und von meinem Erzeuger und der gesamten Dankenschaft zum bereinstigten Verwalter der elterlichen Güter vorausbestimmt wurde. Das. . . Sollen und Wollen aber vermochte ich schon auf der Schule in den toten Sprachen am besten zu konjugieren. . . wie viel mehr sollte ich es da in meiner Muttersprache nicht auseinander zu halten wissen.“

„Und Sie schämen sich gar nicht mal, mir das alles ins Gesicht zu sagen?“

„Nein, Herr von Welten, ich schäme mich nur, daß ich solange in dem aufgezwungenen Joch getraut bin. Nun aber soll es ein Ende haben. Sogar der rotbunte Döckse aus dem dritten Ge parr hat heute Früh den Mut gefunden, das Kopfleder mit den Scheuklappen herunterzufeuern. Das gab mir zu denken. Von dem bunten Niefen mag ich mich nicht beschämen lassen. Morgen mit dem ersten Zug fahre ich die Strecke. . . Schoßwitz-Gilanz. . . Döberitz umfiegen, mit dem Ziel Hobunter Ingenieurschule. Da gehöre ich hin. Ich passe eben nur zum Schiffsin genieur. Wilhelm Kalle, der die Föhlen wie kein zweiter zu versehen versteht, paßt auch nicht zum Vorträger.“

Der Rittergutsbesitzer von Welten sah plötzlich krebsrot aus.

„So. . . meinen Sie? Ich meine vorläufig nur, daß Sie das renitenteste Gewächs sind, das mir jemals unter die Finger kam. Mit Fritz Tiddeßig hatte ich Sie vorher verglichen?? O Gott bewahre. . . Die Schmeichelei nehme ich zurück. Gänsebadfisch ihre Natur und ihren Charakter haben Sie! Jawohl. Aufsfähig. . . undankbar und im Grunde doch nichts weiter, als ein richtiger grüner Junge, der sich wunder was vorkommt, daß er mit achtzehn Jahren sein Abitur hinter sich hat!“

„Herr von Welten.“

„Schweigen Sie rein still. Kein Mug. Als solchen behandle ich Sie jetzt auch. Kommen Sie gefälligst mit auf ihre Stube. . . So! Das weitere findet sich.“

* * *

Es war schrecklich. . . aber wahr. Artur Noderich, der von seinem Vater nach Schoßwitz gebracht war, um die Landwirtschaft aus dem ff. zu lernen. . . dessen Lebenswunsch, die Karriere eines Schiffsin genieurs einzu

schlagen, von seinem alten Herrn mit un nachsichtiger Strenge unterdrückt war. . . sah eine Viertelstunde nach dieser heftigen Unterredung hinter einer wohlverschlossenen Tür.

Herr von Welten übergab das Instru ment, das Artur Noderichs Gefangenschaft vermittelt hatte, bevor er auf das Postamt ritt, um an seinen alten Freund die neuesten Ereignisse zu telegraphieren, seinem einzigen Töchterlein.

„Nach zwei Stunden schied Mamsellen zu ihm, Eva, sagte er nach kurzer Erklärung. Sie soll nachsehen, ob er auch ein menschliches Bedürfnis hat.“

Artur Noderich hatte jedes Wort gehört. Die helle, scharfe Stimme seines bisherigen Prinzipals liebte das Klüßern nicht. Er ging in dem großen Zimmer des 2. Stockwerkes umher und ballte die Hand zur Faust.

Eingeschlossen mindestens zehn Fuß von dem Erdboden entfernt. . . Ein Munterspringen war also nicht gut möglich.

Er weinte vor Wit. . . Das ihm. Und nur, weil er sich seinen Lebensberuf allein ausfinden wollte.

Schritt. . . raufchte es da nicht wie Frauenkleider. . . Er legte sein Ohr an das Schrankeloch.

Wie ein leiser, warmer Duft schlug es ihm von außen her entgegen.

„Göhen. . . Sind Sie's?“

„Ach Gott. . . Artur, wie soll das werden?“

„Schließen Sie zuerst auf.“

„Das darf ich nicht. Sie kennen ja den Vater so gut, wie ich.“

„Dann springe ich aus dem Fenster.“

„Artur. . . lieber, guter Artur, das werden Sie nicht tun.“

Ein eiserner Niegel dort drinnen klappert mit seinem Klang herunter.

„Artur, um Gotteswillen.“

„Wenn Sie es anders haben wollen, erfüllen Sie meine Bitte.“

„Ich darf doch nicht.“

„Gut. . . ich will zählen. Ist die Tür bis drei nicht offen, springe ich. Eins. . . zwei. . . nunund.“

Im Strahl goldenen Lichtes steht Göchen von Welten vor dem Erlösten. Sie sieht daß er geweint hat. Das benimmt ihr förmlich den Atem. Ihre langen, goldenen Zöpfe, die gleich Strahlenlinien über ihren Rücken fließen, schimmern zu ihm. Ihre Augen sehen ihn voller Angst und Gram an. Die Kinderseele wehrt sich gegen das heiße, bedrückende Gefühl, das allemal aus Schmerz und Jubel besteht.

„Und nun wollen wir uns Lebewohl sagen Göchen“, sagt Artur Noderich leise.

„Göhen Sie wirklich Artur.“

„Möchten Sie daß ich nach diesem bleibe. Die nächste Nacht schon wäre ich davongelaufen, wenn Sie nicht in Schoßwitz wären. Das hielt mich so lange. . .“ Göchens Lippen zittern. . .

„Es wird sehr still und sehr einsam ohne Sie sein, Artur. . . und unser kleines Segelschiff, das jetzt unten am See an der Kette liegt, wird die Segel verlieren, denn Sie haben sie noch nicht fest genug gezogen.“

„Aber Sie werden es können, Eva. Ich zeigte es Ihnen ja gestern. Und Sie werden Seerosen pflücken und ordentlich steuern und dabei auch den Buchfink, der im Schiffe baut, nicht stören und mich. . . nicht. . . so schnell vergessen. . .“

Sie schüttelt den Kopf. . . Reden kann sie jetzt nicht. . .

Da nimmt er ihre schmalen Hände in die seinen. . .

„Göchen, nicht weinen. Ich komme wieder, wenn ich mein Ziel errungen habe, hole ich dich. . . denn wir beide gehören nun mal zusammen. Das hast du ja auch längst gefühlt.“

Durch den breiten Lichtstreifen, der auf dem dunklen Fußboden liegt, fliegt ein unwilliges Lachen. . .

Die Sonne weiß nicht recht, ob sie zu sehen darf, wenn sich zwei Kinder küssen. . . Aber lachen und Schelmenbilder zeichnen, wenn jemand sich heimlich fort schleicht und noch dazu Göchen von Weltens Spargroschen mit fortnimmt, selbst wenn er ihm aufgezungen wird, das ist doch wohl unter ihrer königlichen Würde. Darum war es auch ganz dunkel, als Artur Noderich durch die Hinterpforte des Schoßwitzer Parkes der Freiheit entgegenstürzte.

* * *

Die Jahre schleppen sich mit müden Füßen vorwärts. Herr von Welten ist ein wenig grauer und nachsichtiger geworden und sein Kind hat die Schuhe der goldenen Sorglosigkeit längst auf dem schwarzen marmornen Legniboden verlieren.

Von Artur Noderich haben sie in der langen Zeit nichts gehört. Auch Eduard Noderich nicht, trotzdem dessen Groll seit Jahren in der Sehnsucht des Vaterherzens unterging.

Sein Junge hat es damals nochmals versucht, den Sinn des Vaters zu seinem Gunsten zu beugen. Umsonst. Eduard Noderich war damals noch zu jung und zu heißblütig zum Nachgeben. Darum ließ er seinen Einzigen ohne Segen gehen.

Darüber war es nun zehnmal Sommer und Winter geworden.

Der damals unfreiwillig eingestreuete Tannensamen, stand in krausen schwarzen Bäumchen auf dem einzigen Stück fliegenden Sandes.

Das Gold der Ernte schimmerte mit mattem Glanz über der Erde und die Lehren neigten sich tief im Abendwind, als ob sie beteten.

Eva von Welten geht mit langsamen Schritten durch den blutroten Mohn und die himmelblauen Kornblumen hin. Zuweilen neigt sie sich um Bittergras und blaße Rade an ihren Strauß zu fügen. Das leuchtende tut ihr weh.

Ein Mann kommt des Weges daher. . . Müde. . . bestaubt und sonnengebräunt. Der dunkle, wallende Bari gibt ihm ein finsternes Aussehen, aber seine Augen blicken froh und treu, als sagten sie: „Paßt Euch nur nicht bange machen, ihr Menschen!“

Eva erschreckt, als der Fremde, vor ihr stehen bleibend, ehrerbietig den Hut zieht.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, eine Frage. Ist Herr von Welten zu Hause? Ich komme mit einer Nachricht von Artur Noderich, der ja wohl seiner Zeit in Schoßwitz die Landwirtschaft erlernen sollte.“

Eva von Weltens schönes Gesicht ist sehr blaß geworden.

„Ich bin die Tochter des Herrn von Welten, sagt sie leise, können Sie mir nicht die Nachricht mitteilen?“

„Ich weiß nicht recht, ob das in seinem Sinne ist. Aber es interessiert mich, daß Sie den gewesenen Windhund ebenfalls kennen. Es ist nicht jedermanns Art, so fortzulaufen und alle Brücken einfach hinter sich abzubreden, meinen Sie nicht auch, gnädiges Fräulein?“

Gvas Augen flammen ihn an.

„Ich meine zurzeit, daß es nicht jedermanns Sache sein soll, sich um die intimsten Angelegenheiten eines anderen zu kümmern. Dabei kommt meistens ein ungerechtes Urteil heraus.“

„So kennen sie ihn besser wie ich.“

„Ja“, sagt sie einfach. „Er war groß und stark im Denken, trotzdem er damals noch im Jugendalter stand . . . und mir wie ein Bruder. Darum habe ich auch mein Teilchen Recht an dem, was er meinem Vater sagen läßt.“

„Mir scheint, er hat diese Milde gar nicht um Sie verdient oder unterrichtete er Sie bisweilen von seinen Trefahren, auf denen er endlich das widerstrebende Glück zwang?“

„Das tat er nicht. Ob er mein Gedenden verdient oder unverdient behalten hat, ist einzig meine Sache, mein Herr.“

„Der andere muß aber doch wohl anderer Ansicht sein.“

„So haben Sie sie ihn wohl gar lieb . . . diesen Bagabunden . . . diesen Nichtsnutz, Eva, treues, geliebtes Mädchen . . . sage Ja.“

„Sie schwankte plötzlich, Die Blumen entzweiten ihrer Hand.“

„Wo hat sie nur ihre Augen gehabt . . .“
„Aber sie haben in den langen, dunklen . . .“
„Aber zu viel geweint.“

„Ich bin lange fern geblieben . . . sehr lange . . . aber ich mußte dich erst wert sein, Eva. — — Der Mohn leuchtet, die Lehren rauschen leise und über die Tannenschonung schießt wie ein Pfeil, ein beutegieriger Habicht dahin.“

Artur Noderich liegt in dem Schöpfungszimmer zu Cochens Füßen und küßt ihre Hände.

Dann trägt er sie auf seinen starken Armen durch die nämliche schmale Hinterpforte, durch die er vor zehn Jahren floh.

Sie flüstern und wispern heimlich mit einander.

„Du es doch . . . Artur.“

„Na denn . . . meinetwegen . . . Liebling.“

Sie hasten die Bodentreppe hinauf. Niemand begegnet ihnen, denn Kamellchen und die Mädchen kochen im Souterrain aus den gelben Nöhren . . . schwarzbraune Freude.

Eva schiebt ihn lächelnd in das verstaubte Zimmer, das einst sein Gefängnis gewesen und zieht den Schlüssel nach dem Umdrehen ab. Dann geht sie zu ihrem Vater. . . Es ist, als ob sie über den braunen Flur und die roten Steinfliesen der Diele schwebte.

„Vater, willst du denn den Artur Noderich da oben bis zum jüngsten Gericht hinter Schloß und Riegel schmachten lassen?“

Der alte Herr fährt von seinem Nickerchen erschrocken in die Höhe.

„Kamellchen, was sollen diese unzeitigen Späße?“

„Ich spaße garnicht, Vaterle. Du hast ihn doch eingeschlossen . . . also mußt du ihn auch wieder herauslassen . . .“

„Um Gottes Willen, Kind . . . was ist mit dir passiert?“

Er bekommt es plötzlich mit der Augst. Ein wenig still und sonderbar war sein Mädel freilich immer . . . niemals hat er sie so recht von Herzen lachen hören . . . aber so war doch sie noch nie . . .

„Er versucht es mit der Liebe . . .“

„Eva . . . Döching . . . laß doch die ollen Kamellen . . .“

Sie bleibt hartnäckig.

„Ich weiß ja . . . wie es um dein Herz steht, Mädel . . . Aber ich sage dir. Schlag ihn dir raus . . . laß ihn Lufsen . . .“

„Aber dazu muß er doch erst raus sein, Vaterle . . .“

Er ist ratlos. Endlich entschließt er sich, so lächerlich ihm das auch erscheint, ihr den Willen zu tun. Mit schweren, polternden Schritten folgt er ihr.

Die Tür steigt auf.

Herr von Welten taumelt zurück. Der Mann, der mit bittender Gebärde aus den Wolken von Staub und Unsauberkeit . . . entgegnetritt, hat eine verzweifelte Mohnlichkeit mit Artur Noderich, dem Ausreißer. Nur, daß das hier eine ältere, scheinbar vom Leben verbesserte Ausgabe ist. Das gebräunte Gesicht mit dem wallenden Ritterbart trägt einen weichen Ausdruck, als er jetzt zu seinem einstigen Prinzipal zu sprechen beginnt:

„Schelten Sie nicht, Herr von Welten“
bittet er . . . Ich weiß ja, daß Sie Meister darin sind. Sie . . . inere Eva . . . hat das kleine Komödienspiel hier in Szene gesetzt. Wir haben uns nämlich sehr . . . sehr lieb . . . Ihre Tochter und ich. Ernähren kann ich sie . . . und mein Vater ist auch versöhnt. Es fehlt zum vollständigen Glück nur noch Ihr Segen. Mein alter Herr will den seinen gern persönlich spenden . . . wenn Sie nichts dagegen haben.“

Und Herr von Welten hatte nach der ernsthaften Unterredung absolut nichts dagegen. Er schloß die beiden jungen Menschen in seine Arme und nickte ein paar mal mit dem weißen Kopf. Das war sein Segen.

Dann riß er das verquollene Fenster auf und schrie mit der alten Vollkraft seiner Stimme in den Hof hinab . . .

„Dschenswillen . . . bring mal die Notbunten in den Stall . . . aber ein bisschen plöglisch. Du sollst mit einem Telegramm nach Bilanzen rennen . . .“

Und zu den Kindern gewandt, sagte er in dem klingenden Kommandoton der längervergangenen forschenden Draufgängerzeit . . .

„Es ist nur, damit Eduard Noderich doch Bescheid weiß . . .“

Zu unseren Bildern.

Exkaiserin Eugenie bei Kaiser Franz Joseph.

Die einstmals ob ihrer seltenen Schönheit hochgefeierte ehemalige Kaiserin der Franzosen, Eugenie, Napoleon III. Gemahlin, flatterte kürzlich dem greisen Kaiser Franz Joseph in Nisch einen Besuch ab. Der österreichische Monarch hatte der französischen Exkaiserin zu ihrem achtzigsten Geburtstag ein äußerst herzlich gehaltenes Glückwünschreiben gelangt, worin er auf das schwere Leid hinwies, das sie beide in ihrem Leben erfahren. Darauf sprach die Kaiserin den Wunsch aus, den Kaiser noch einmal zu sehen. Franz Joseph willfährte sofort dem Wunsche und lud die Kaiserin Eugenie ein.

Damenport.

Während man früher unter Damenport kaum weibliche Handarbeiten verstand, ist man jetzt gezwungen, alles, was die Männer unternehmen, um ihre Kräfte zu messen oder Fertigkeiten zu erproben, unter dem Worte Damenport zusammenzufassen. Alljährlich wird durch Paris auf der Seine um die Wette geschwommen. In diesem Jahr war diese Veranstaltung auch deswegen besonders interessant, weil sogar mehrere Frauen am Start erschienen, neben der bekannten Australierin Kellermann die ebenso schwimmgewandte Oesterreicherin Frauenhofer. Die Strecke betrug 12 Kilometer; bis zu 10 Kilometer war der Engländer Wellington erster, er wurde dann aber von dem Franzosen Bougain überholt, der die Strecke in 3 Stunden 6 Minuten und 6 Sekunden

durchschwamm. Auch die jungen Damen hielten sich recht wacker; sowohl die Australierin als auch die Oesterreicherin gebrauchte für die Strecke nicht ganz 4 Stunden.

Der Wiederaufbau Ottajanos.

Neues Leben blüht aus den Ruinen! Die Spuren der furchtbaren Beibuhfatastrophe beginnen allmählich getilgt zu werden. Vängst ist Neapel von dem weihgrauen Nischenmantel befreit worden, in den der Bewußt es eingeschloßt. Aber auch die so schrecklich mitgenommenen Ortschaften in unmittelbarer Nähe des Bewußt fangen an, wieder aufzuleben. San Giuseppe d'Ottajano, das völlig zerstörte, wird wieder aufgebaut. Unter großen Feierlichkeiten wurde der Grundstein zu der neuen Stadt gelegt, die als Phönix aus der Asche sich erheben soll. Der Herzog von Aosta nahm an der feierlichen Grundsteinlegung teil.

Die Revision der Genfer Konvention.

Die Genfer Konvention, welche internationale Abmachungen über die Kriegsführung trifft und gewisse humanitäre Prinzipien unter den Schutz des Völkerrechts stellt, ist einer Revision unterzogen worden. 79 Delegationen, die 32 Konferenzmächte vertraten und zu denen sich mehrere Streitäre gesellten, unterzogen sich der Arbeit, die nicht immer leicht war, obwohl über die Hauptfragen eine erfreuliche Uebereinstimmung herrschte. Deutschland war durch A. v. Klotz, den General v. Manteuffel, den Generalarzt Dr. Willmet und den Königsberger Universitätsprofessor Born auf der Konferenz vertreten, deren Arbeiten am 7. Juli abgeschlossen wurden und mit Unterzeichnung des Protokolls endeten.

Eine neue Nordpol-Expedition.

Immer aufs neue reizt die geheimnisvolle Schönheit des eisigen Nordens mutige Männer der Wissenschaft zu gefahrvollen Expeditionen. Dem Amerikaner Wellman, der eine neue Expedition im Sinne des verunglückten Andree unternimmt, schließt sich eine andere an, die der Polarforscher Mikus-Orichon ins Werk setzt. Er hat sich die Aufgabe gestellt, den bisher noch gänzlich unbefannten Nordosten Grönlands zu unteruchen.

Mannigfaltiges.

Zeugenausagen! Professor Claparde von der Genfer Universität wollte jüngst in einer seiner Vorlesungen zeigen, wie viel oder wie wenig auf gewisse Zeugenausagen zu geben ist. Gelegentlich eines Maskenfestes holte er sich aus einem öffentlichen Tanzlokal ein verkleidetes und maskiertes Individuum, das er in seinen Hörsaal führte. Nachdem der Mann einige Worte gesprochen und einige schon vorher verabredete Handlungen vollbracht hatte, wurde er wieder hinausgeführt, ohne daß irgend einer von den Studenten eine Ahnung davon hatte, daß die ganze Geschichte vorbereitet war, und daß es sich um ein psychologisches Experiment handelte. Einige Tage später forderte der Professor seine Studenten auf, die besonderen Kennzeichen des maskierten Mannes anzugeben und die Maske aus einer Anzahl mehr oder minder ähnlicher herauszufinden. Und es geschah, daß drei Viertel der Studenten absolut falsche Kennzeichen des Störers der Vorlesung angaben. Die Maske erkannten von 22 Studenten nur vier wieder, die anderen alle konnten sich für eine bestimmte Maske nicht entscheiden. So konnten also unter durchaus objektiven und für die Zeugen der Szene unverfälschten Umständen ein Individuum und ein Gegenstand nur von einer kleinen Minderheit derer, die sie gesehen hatten, wiedererkannt werden. Das interessante Experiment gibt uns einen klaren Begriff von dem Wert unserer Beobachtungsgaben und zeigt, wie vorsichtig man die kategorischen Behauptungen, die bei gerichtlichen Konfrontationen aufgestellt zu werden pflegen, abwägen muß.



Münzen. Die Geschichte berichtet, daß schon bei sehr alten Völkern der Gebrauch bestand, aus edlen und unedlen Metallen Münzen zu prägen. Die Spartaner und Byzantiner hatten eisernes, die Syrakuser zinnernes Geld; andere Völker besaßen Münzen von Gold, Silber, Kupfer, selbst von Messing und Komposition. Der Ursprung von Münzen ist jedenfalls bei dem wichtigsten Handelsvolke der alten Welt, bei den Phönikiern, zu suchen, obwohl sie sich hauptsächlich nur getempelter Silberbarren bedienten. Die Griechen und Römer führten wirkliche Münzen ein, auf welchen Vorbildnisse geprägt waren. Später ließ Julius Cäsar die Münzen mit seinem Bilde versehen, und seine Nachfolger taten dasselbe. Auch prägten einige Kolonien Gold. So häuften sich nach und nach die Münzen, und zu Tausenden finden wir sie jetzt in großen Sammlungen geordnet und mit Namen versehen, geziert mit Bildern von Göttern, Selben, Regenten, Weisen und selbst von berühmten Frauen. Auf den ältesten Münzen fehlt alle Schrift, die späteren aber sind damit versehen und erscheinen darum den Sachkundern als Gegenstand wichtiger Forschungen. Nur nach und nach erhielten die Münzen auch bestimmte Namen. Die ersten Münzen in Deutschland waren die römischen Solidi und Denarii. Die ersten waren oft nur auf einer Seite geprägt, dabei recht unförmlich und geschmacklos und bestanden aus Silber oder Gold. Von den Solidis wird die deutsche Münze Schilling hergeleitet, welche anfangs 20 bis 24 Groschen, später aber als schwere Schillinge einsechstel Taler, als leichte jedoch nur 12 oder gar 6 Pfennige kosteten. Die Denarii hießen Pfennige; man schlug sie nur selten aus Gold, öfter aus Silber, meist aber aus wertvolleren Metallen. Sie hießen auch Dickpfennige zum Unterschiede von den Braktenen oder Halbpfennigen, welche aus Gold- oder Silberblech geschlagen wurden. Die deutschen Namen unserer bekanntesten Münzen sind ganz verschiedenen Ursprungs. Die ersten Dukaten ließ König Rogerius von Sizilien für das Herzogtum (Dukatus) Apulien 1140 prägen, und dies soll diesen Münzen zu ihrem Namen verholfen haben; andere leiten denselben von einem ravennischen Duca, das heißt Fürst, ab, welcher Luginio hieß. In der Schweiz hießen die Dukaten Schilbfranken. Die Taler schlug man zuerst 1519 in Joachimsthal in Böhmen. Sie verbreiteten sich schnell durch ganz Deutschland, und bald nach ihrem Erscheinen wurden auch halbe, drittel, viertel und achte Taler geprägt. In Florenz erschienen im Jahre 1252 die Florini oder Gulden. Sie bestanden aus Gold und fanden in Deutschland als rheinische Gulden Eingang. Bis zum dreizehnten Jahrhundert wurde das Geld meist nach dem Gewicht abgeschätzt, daher gab es Pfundpfennige und Pfundbeller; dieser Gebrauch wurde aber durch die Einführung der Groschen verdrängt. Die ersten (Grassos, Grossos) ließ 1286 König Wenzel II. von Böhmen schlagen. Sie waren im Verkehr so bequem, daß sie bald die allgemeinste Aufnahme fanden. Der Name Sella wird von Halle abgeleitet. Hier wurde 1228 eine Münze geprägt, welche sich im Laufe der Zeit mehr und mehr verschlechterte, so daß man schon 1420 zwei Sella auf einen Pfennig rechnete. Kreuzer und Pfennige kannte man schon vor dem fünfzehnten Jahrhundert.

Eine Rundreise der Geburtshütte Vincos. Eine eigenartige Pietät, die schon nahe an Fettersinnus grenzt, wird augenblicklich in den Vereinigten Staaten gegenüber dem vom Schauplatze Booth seinerzeit im Theater erschossenen Präsidenten Lincoln geübt. Es hat sich ein Komitee gebildet, das die Geburtshütte Vincos im

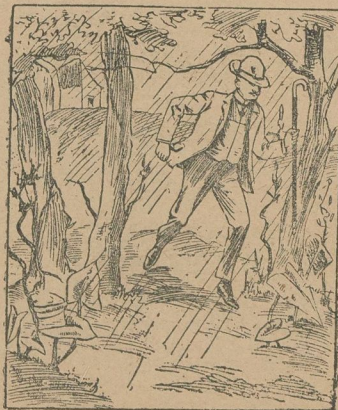


Am Phonograph.

Frau Kulicke: Nee, wat doch die Menichen alles erfinden — wenn wir io 'n Dlag zu Hause hätten, könnte man also den anderen Tag noch hören, wat ick an den eenen alles gesprochen habe?
Herr Kulicke: Na, Alte, wo sollte det alles auf die Walze druff!

Triumph durch die Hauptstädte und Hauptstädte von Amerika nach einem genau festgelegten Programm führt. Zunächst kommt natürlich New-York an die Reihe. Von New-York geht die Reise nach Louisville. In jeder dazwischen liegenden Stadt wird auf der Durchreise drei Stunden Aufenthalt genommen, und in jeder Stadt wird ein Komitee von Bürgern die Feierlichkeit leiten. Bürgermeister und Stadtverordnete halten Ansprachen, und die „freien“ Amerikaner erhalten auf diese Weise Gelegenheit, das Geburtshaus des Präsidenten zu sehen. In Louisville wird die Hütte nach dem dortigen Zentralpark gebracht und hier eine Woche lang ausgestellt bleiben. Bemerkenswert ist nun aber für die amerikanischen Verhältnisse, daß niemand näher als zehn Fuß an das Haus herankommen darf, um auf diese Weise den „Andenken-Jägern“ das Handwerk zu legen.

Vexierbild.

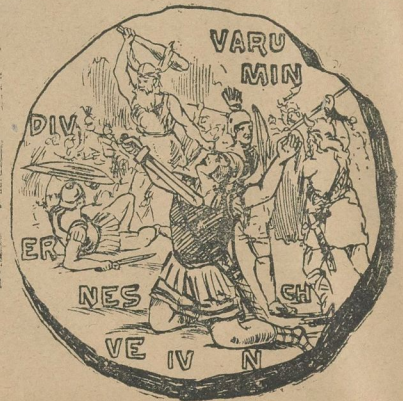


Im Gewitter. Wo ist der zweite Herr?

Rätsel-Ecke.

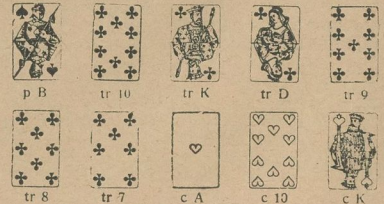
Räselhafte Inschrift.

Bei Ausgrabungen in der Nähe der Porta Westfalica wurde nachliegende Münze, augenscheinlich auf die Varusschlacht bezüglich, gefunden. Der erweiterte Text läßt auch eine deutsche Lösung zu. Wie lautet diese?



Skizze d. Münze.

A (Vorhand) spielt auf folgende Karten Eichel-Handspiel:



Die Karten sitzen für ihn so ungünstig, daß er nur auf 9 Augen kommt, also verliert. B hat 23 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

Logograph.

Mit A ein Verschluss vorn,
Mit S ein Verschluss hinten,
Mit Z ein Verschluss oben.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufösungen aus vorletzter Nummer.

Eschach-Aufgabe:

1. Da8-a5, f4×e3.
2. Da5-a1 matt.
- A. 1. . . . , Kd4×e3,
2. Da5×c5 matt.
- B. 1. . . . , Lc5 betriebig,
2. Te3-d3 matt.
- C. 1. . . . , b4-b3,
2. Da5-c3 (d2) matt.

— Silber-Ergänzungsrätsel:

Wohl unglücklich ist der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterfängt sich, was er nicht verzieht;
Was Wunder, daß er zu Grunde geht.
Goethe

— Scherzaufgabe: Man nimmt eines der andern beiden Geldstücke und legt es auf die entgegengesetzte Seite, dann ist das mittlere Geldstück aus der Mitte fort. — Silberrätsel:

1. Telegraph,
2. Bioline,
3. Oldenburg,
4. Robert,
5. Regal,
6. Europa,
7. Garmisch,
8. Helene,
9. Terichelling.

— Charade: Grassmücke.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Umschlagstellen 1 Mfr., monatlich 35 Pf., durch die Nachbörger und die Post bezogen 1,20 Mfr., durch den Postboten ins Haus 1,52 Mfr. Einzelnummern 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sechsteiliges illustriertes Sonntagsblatt mit 14-tägiger Modebeilage.
4-seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Spalte oder deren Raum 8 Pf., für die zweite Spalte 6 Pf., für die dritte 5 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebente 1 Pf., für die achte 1/2 Pf., für die neunte 1/3 Pf., für die zehnte 1/4 Pf., für die elfte 1/5 Pf., für die zwölfte 1/6 Pf., für die dreizehnte 1/7 Pf., für die vierzehnte 1/8 Pf., für die fünfzehnte 1/9 Pf., für die sechzehnte 1/10 Pf., für die siebenzehnte 1/11 Pf., für die achtzehnte 1/12 Pf., für die neunzehnte 1/13 Pf., für die zwanzigste 1/14 Pf., für die einundzwanzigste 1/15 Pf., für die zweiundzwanzigste 1/16 Pf., für die dreiundzwanzigste 1/17 Pf., für die vierundzwanzigste 1/18 Pf., für die fünfundzwanzigste 1/19 Pf., für die sechsundzwanzigste 1/20 Pf., für die siebenundzwanzigste 1/21 Pf., für die achtundzwanzigste 1/22 Pf., für die neunundzwanzigste 1/23 Pf., für die dreißigste 1/24 Pf., für die einunddreißigste 1/25 Pf., für die zweiunddreißigste 1/26 Pf., für die dreiunddreißigste 1/27 Pf., für die vierunddreißigste 1/28 Pf., für die fünfunddreißigste 1/29 Pf., für die sechsunddreißigste 1/30 Pf., für die siebenunddreißigste 1/31 Pf., für die achtunddreißigste 1/32 Pf., für die neununddreißigste 1/33 Pf., für die vierzigste 1/34 Pf., für die einundvierzigste 1/35 Pf., für die zweiundvierzigste 1/36 Pf., für die dreiundvierzigste 1/37 Pf., für die vierundvierzigste 1/38 Pf., für die fünfundvierzigste 1/39 Pf., für die sechsundvierzigste 1/40 Pf., für die siebenundvierzigste 1/41 Pf., für die achtundvierzigste 1/42 Pf., für die neunundvierzigste 1/43 Pf., für die fünfzigste 1/44 Pf., für die einundfünfzigste 1/45 Pf., für die zweiundfünfzigste 1/46 Pf., für die dreiundfünfzigste 1/47 Pf., für die vierundfünfzigste 1/48 Pf., für die fünfundfünfzigste 1/49 Pf., für die sechsundfünfzigste 1/50 Pf., für die siebenundfünfzigste 1/51 Pf., für die achtundfünfzigste 1/52 Pf., für die neunundfünfzigste 1/53 Pf., für die sechzigste 1/54 Pf., für die einundsechzigste 1/55 Pf., für die zweiundsechzigste 1/56 Pf., für die dreiundsechzigste 1/57 Pf., für die vierundsechzigste 1/58 Pf., für die fünfundsechzigste 1/59 Pf., für die sechsundsechzigste 1/60 Pf., für die siebenundsechzigste 1/61 Pf., für die achtundsechzigste 1/62 Pf., für die neunundsechzigste 1/63 Pf., für die siebenzigste 1/64 Pf., für die einundsiebzigste 1/65 Pf., für die zweiundsiebzigste 1/66 Pf., für die dreiundsiebzigste 1/67 Pf., für die vierundsiebzigste 1/68 Pf., für die fünfundsiebzigste 1/69 Pf., für die sechsundsiebzigste 1/70 Pf., für die siebenundsiebzigste 1/71 Pf., für die achtundsiebzigste 1/72 Pf., für die neunundsiebzigste 1/73 Pf., für die achtzigste 1/74 Pf., für die einundachtzigste 1/75 Pf., für die zweiundachtzigste 1/76 Pf., für die dreiundachtzigste 1/77 Pf., für die vierundachtzigste 1/78 Pf., für die fünfundachtzigste 1/79 Pf., für die sechsundachtzigste 1/80 Pf., für die siebenundachtzigste 1/81 Pf., für die achtundachtzigste 1/82 Pf., für die neunundachtzigste 1/83 Pf., für die neunzigste 1/84 Pf., für die einundneunzigste 1/85 Pf., für die zweiundneunzigste 1/86 Pf., für die dreiundneunzigste 1/87 Pf., für die vierundneunzigste 1/88 Pf., für die fünfundneunzigste 1/89 Pf., für die sechsundneunzigste 1/90 Pf., für die siebenundneunzigste 1/91 Pf., für die achtundneunzigste 1/92 Pf., für die neunundneunzigste 1/93 Pf., für die hundertste 1/94 Pf., für die einundhundertste 1/95 Pf., für die zweiundhundertste 1/96 Pf., für die dreiundhundertste 1/97 Pf., für die vierundhundertste 1/98 Pf., für die fünfundhundertste 1/99 Pf., für die sechshundertste 1/100 Pf.

Nr. 199.

Sonntag den 26. August 1906.

33. Jahrg.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu China.

Die vom ultramontanen Historiker Professor Dr. Jörg gegründeten „Historisch-politischen Blätter“ hatten jüngst einen Artikel gebracht, der die Mißerfolge der deutschen Diplomatie in den letzten zehn Jahren aufzählte und sehr bemerkt wurde. Manches von dem darin Gesagten war ja zutreffend. Der Wahrheit widersprechend war jedoch die Behauptung, daß der Handel mit China von Jahr zu Jahr ab-, anstatt zunehme. Von zutreffender Seite sind denn auch inzwischen die nötigen Angaben gemacht worden, welche die Hinfälligkeit derselben unüberleglich beweisen. Die deutschen Beziehungen zu „Reiche der Mitte“ nahmen vor etwa neunzig Jahren ihren Anfang, als zu einer Zeit, in der China so ziemlich noch eine Terra incognita für uns war und waren zuvörderst höchst unbedeutend. Durch die Vermittelung Russlands wurden auf dem Landwege über Sibirien kleine Mengen preussischer Textilwaren nach China transportiert. Dieser geringfügige Absatz wurde aber durch den Umstand noch bedeutend reduziert, daß Russland plötzlich hohe Schutzzölle einführt und den Transitverkehr nahezu unmöglich machte.

So bedauerlich dies zunächst war, so brachte es der deutschen Industrie und dem deutschen Handel schließlich doch erheblichen Nutzen, indem Preußen sich nimmermehr gezwungen fühlte, die nötigen Vorkerkungen zu treffen, um den Export auf dem Seewege nach dem fernen Osten bewerkstelligen zu können. Der einzige dem europäischen Verkehr geöffnete Verkehrshafen war damals Kanton, und der preussischen Seehandlung, die ein Schiff dort hatte anlaufen lassen, gelang es im Jahre 1828, mit der chinesischen Regierung einen Vertrag abzuschließen, auf Grund dessen der Hafen auch den preussischen Kaufschiffen geöffnet wurde.

Die übermächtige Konkurrenz anderer Staaten verhinderte indes, daß der preussischen Industrie Vorteile daraus erwachsen. Zu einem Anwachsen des Exportes dahin kam es erst später, nach Beendigung des englisch-chinesischen (Opium-) Krieges, durch welchen China gezwungen worden war, den Chinesen Handel zu öffnen. Nimmermehr leitete Preußen neue Verhandlungen mit China ein und fand auch geeignete Mittelpersonen dazu, unter denen sich ein Regierungsekretär Grube aus Düsseldorf hervorrot, der unter dem Titel eines Kommissars nach

und England. Denselben Erfolg erreichte er hierauf auch in China, welches nun auch die Einfuhr einer preussischen Gefandtschaft in Peking gestattete. Später wurden die mit Japan und China abgeschlossenen Verträge auf das deutsche Reich übertragen und es nahm der deutsche Handelsverkehr mit beiden Ländern einen großen, stetig wachsenden Aufschwung.

Um das Wachstum noch zu fördern kam es zur Abpachtung des Gebietes von Kiautschau, welches vielfach die ausstehende deutsche Kolonie genannt wird, vorausgesetzt, daß die Mächte sie uns dauernd belassen werden, was von manchen Seiten stark angezweifelt wird. Heute gibt es in China 7 deutsche Berufs- und 4 kaufmännische Konsulate. Schon vor 17 Jahren gab es in den Vertragshäfen 107 deutsche Firmen mit über 1000 Köpfen Personal. In Kanton allein sind 24 deutsche Firmen mit einem Jahresumsatz von ca. 50 Millionen Taels. In Schanghai gibt es 43, in Hongkong 24 deutsche Firmen. Die deutschen Handelsinteressen in China belaufen sich bereits auf Hunderte von Millionen Mark. Der Export chinesischer Waren nach Deutschland stieg von 1880 bis 1899 von 1/3 auf 29 Millionen M. und die deutsche Ausfuhr nach China von 7 auf 50 Millionen; 11 Redereien vermitteln den Verkehr. Der deutsche Seeverkehr mit China und Japan rangiert in Bezug auf Tonnengehalt und Zahl der Schiffe gleich hinter England, steht also an zweiter Stelle. In Schanghai sind deutsche Häuser mit ja. 75 Millionen Mark an Post-, Versicherungs- und anderen Geschäften, in Hongkong mit 50 Mill. beilegt. Große deutsche Kapitalien sind außerdem beim Bahnbau in Schanghai, im Kohlenbergbau und in der deutsch-sasankischen Bank angelegt usw. Der deutsche Grundbesitz in China wird auf 8 Mill. M. bewertet. Schon im Jahre 1899 wurde das gesamte in China angelegte deutsche Kapital auf ja. 300 Mill. Mark geschätzt. Diese Summe hat sich seitdem noch bedeutend erhöht, was deutlich ersichtlich sein wird, wenn erst die statistischen Zusammenstellungen über die letzten 6 Jahre publiziert sind.

China und Japan haben zusammen eine Einwohnerzahl von fast 500 Millionen, die sich überdies mit beschleunigter Geschwindigkeit zu vermehren scheint. Angesichts dieses Umstandes ist es selbstverständlich, daß die Handelsbeziehungen Europas und Amerikas zu diesen Reichen noch eine großartige Wachstumsaussicht haben, und das gilt ganz besonders von Deutschland, dessen Genus auf dem Gebiete des Handels und der Industrie in den letzten Jahrzehnten geradezu Wunderbares geleistet hat.

Zur Lage in Russland.

Ein neuer Ueberfall wird aus Moskau gemeldet. Mehrere bewaffnete junge Leute überfielen die Kasse der Güterstation der Kasanbahn und raubten 14 000 Rubel. Bei der Verfolgung der Täter, denen es gelang, zu entkommen, wurden zwei Personen aus dem Publikum verlegt.

Auf der Station Smiela überfielen fünf mit Revolvern bewaffnete Personen den Stationschef und raubten aus der Güterkasse 1700 Rubel. Der Stationschef und ein Reisender wurden verlegt.

In Odessa arbeiten Vertreter der Regierung sowie der Stadt Maßnahmen aus, um die Stadt vor bewaffneten Ueberfällen zu schützen. Für Rechnung der Hausbesitzer werden Tageswachen in den Straßen eingeführt.

In Riga wurden im Laufe der letzten Tage mehrere Führer der Revolutionäre verhaftet und Briefe und Dokumente beschlagnahmt.

In Oestentuki bei Wjatigorsk wurden in einem vollbesetzten Personenzug ein Bahntassierer und ein ihn begleitender Gendarm schwer verwundet; die Täter raubten 17 000 Rubel, sprangen aus dem Zuge und verschwanden im Walde.

In Kineschma bei Koftroma wurden dem Kassierer der Fabrik Babafin 28 000 Rubel, in Zwano-

Wosneffensk dem Kassierer der Fabrik Janjunensk 30 000 Rubel geraubt. Die Räuber entkamen.

In Dmowz bei Warschau wurde Freitag nacht das Stationsgebäude durch bewaffnete Räuber überfallen. Ein Lokomotivführer wurde getötet. Es gelang, mehrere der Räuber zu verhaften.

In Warschau wurde auf einen Transport Gefangener von einer Bande von 50 Mann ein Ueberfall ausgeführt, der jedoch mißlang.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Ein französischer Ministerrat, der für die Kirchenfrage entscheidend sein wird, ist für den 3. September angesetzt. Den Vortag führt Fallières. — Der französisch-türkische Zwischenfall im Hinterlande von Tripolis kann dem „Matin“ zufolge als erledigt angesehen werden. Die Porte habe nach einem Telegramm aus Konstantinopel den Befehl erteilt, daß die türkischen Truppen, falls sie die Dase bereits besetzt hätten, dieselbe verlassen, falls sie sich noch auf dem Marsche dorthin befänden, nach der nächsten tripolitanischen Stadt zurückzuziehen sollten. Die Porte habe gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, mit Frankreich noch weiter über die Grenzverhältnisse in Tripolis zu verhandeln. Das Ministerium des Auswärtigen hat allerdings, wie die „Agence Havas“ aus Paris meldet, noch keine Befähigung von der Zurückziehung der türkischen Truppen in der Gegend von Djanet erhalten. Die Vorbesprechung dauert fort.

Türkei. Die Besserung im Befinden des Sultans ist dem „Hamb. Corr.“ zufolge nur vorübergehend. Es sei ein deutliches Fortschreiten der Krankheit bemerkbar.

Bulgarien. Das die Türkei den Großmächten wegen der antigrichischen Bewegung eine Protestnote überreicht habe, hält das bulgarische Regierungsorgan „Nov Wel“ für unrichtig und erklärt, die Türkei könne unter keiner Bedingung daran denken, eine ähnliche Note an die Mächte zu richten. Wenn jemand an den jetzigen Wirren auf dem Balkan eine Schuld trage, so sei es die Türkei. Nur durch eine schlaue Politik habe die Türkei es verstanden, den Haß des bulgarischen Volkes vor sich auf die Griechen abzuwälzen. Die Türkei sei am wenigsten berechtigt zu behaupten, daß die bulgarische Regierung vorfalsch die antigrichische Bewegung organisiert und geduldet habe. Die bulgarische Regierung würde, wenn sie die Untaten in Mazedonien vergelten wollte, sich nicht gegen die Griechen, sondern gegen die Türkei wenden. Wenn die bulgarische Regierung aber einmal Satisfaction verlangen würde, so würde dies nicht durch Strafen und Gebühnen, sondern in der zwischen Staaten üblichen Weise geschehen.

Englisch-Indien. In den Gebieten nördlich Calcuttas herrscht nach einer Keimermeldung große Erregung, da dort Gerüchte im Umlauf sind, nach denen eingeborene Jünglinge mit 14 für das Heer grevergt werden sollen. Ein Europäer wurde arg verprügelt und ein Fußballteam ernstlich angegriffen. Bei dem letzten Rauf „Menschenrauber“ greift die Menge blindlings sogar am Orte anfassige Eingeborene an. So warf der Wagen eines reichen Eingeborenen ein Kind um, worauf der Eingeborene halten ließ, um zu sehen, ob das Kind verlegt sei. Sofort erhob sich das Geschrei Menschenräuber. Der Eingeborene und sein Kluscher wurden mitleidlich angegriffen und ernstlich verlegt.

Mittelamerika. Vom aufständischen Kuba berichten am heutigen Samstag folgende Telegramme: New York, 23. Aug. In den Geschäftstreffen von New Orleans und Habana wird die Meinung vertreten, es sei notwendig, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Streit auf Kuba eingreifen und die Insel annectieren, ehe die Revolution Fortschritte macht.

